

BRANDENBURG/HAVEL

Dominikaner

1. Allgemeines

1.1 Name und Ordenszugehörigkeit

■ 1.1.1 Dominikanerkloster St. Pauli, Brandenburg; *fratres ordinis Predicatorum jam dicte civitatis [Brandenborch]* (1306); *uf deme witen closter* (1321); *de ganize konvent der broder in der Nyenstadt tho Brandeborch, Prediken orden* (1381); *in unser Nyenstadt Brandeborch in dem Pawelere closter* (1443); *ganze samlung des klosters sante Pauels Preddiger ordens in der Nienstadt Brandenburk* (1533); *Schwarzes Closter* (1548).

■ 1.1.2 Dominikanerorden (*Ordo fratrum Praedicatorum*).

1.2 Zur Lage

■ 1.2.1 Das Kloster wurde – ähnlich dem Konvent → Soldin (Mysłibórz) – auf dem Gelände des mgfl. Hofes in der Neustadt Brandenburg an der s Stadtmauer gegründet; die Klausur war allerdings weiter von der Stadtmauer entfernt als dominikanische Niederlassungen in anderen Städten. Nach fast völliger Zerstörung der die Klausur umgebenden Bebauung steht das Kloster jetzt frei auf dem großen Platz zwischen Neustädtischer Heide- und Paulinerstr.

■ 1.2.2 Diözese Brandenburg.

■ 1.2.3 Bis 1571: Mark Brandenburg, terra Brandenburg; 1571–1815: Brandenburg-Preußen, Prov. Kurmark; 1815–1945: Kgr. Preußen bzw. Deutsches Reich, Prov. Brandenburg, Rb Potsdam; 1900: Stadtkr. Brandenburg/H.; 1949–90: DDR (1952: Bez. Potsdam); 2000: BR Deutschland, Brandenburg, Stadt Brandenburg/H.

1.3 Kennzeichnung der Institution

■ 1.3.1 Prior.

■ 1.3.2 1286 (lt. Inschrift im Kloster von 1571) bzw. 1287 (nach der Ordenstradition, wonach als Gründungsdatum die Aufnahme des Konvents durch das Generalkapitel gilt). Stifter war Mgf. Otto V. (der Lange).

■ 1.3.4 Die Kirche wurde 1286 vom Brandenburger Bischof Gebhard dem hl. Andreas und der im Dominikanerorden beliebten hl. Maria Magdalena geweiht. Nach ihrer endgültigen Fertigstellung weihte sie Bischof Dietrich II. im Jahr 1384 den Hl. Drei Königen und dem hl. Paulus.

■ 1.3.6 In einem längeren Prozeß zwischen 1539 und 1547/48 (s. 3.1).

■ 1.3.7 Kirche: 1560–1945: protestantische Pfarrkirche, 1945 durch Brand mit Ausnahme der Außenmauern weitgehend zerstört. – Klostergebäude: 1542/1547–53: Erwerb von Teilen der Anlage durch Joachim von Rochow, die kfstl. Räte Johann

Heyler und Andreas Stolp; 1560: Überlassung des ganzen Klosterareals an den Rat der Neustadt; Nutzung für Armenwohnungen, 1565 als *Pfründenhaus*; 1575: Unterbringung des St.-Spiritus-Hospitals im O-Flügel; 1868: Restaurierung von Kirche und Kloster durch Ferdinand von Quast; 1912: erste bauhistorische Untersuchungen durch Paul Eichholz; 1945: weitgehende Zerstörung auch der Klostergebäude, 1958–67: Umbauarbeiten; die geplante Nutzung von Kirche und Kloster als Museum kommt nicht zustande; seit 1991: Restaurierung der Klausur; die Klosteranlage wird bis 2007 zum Archäologischen Landesmuseum umgebaut; seit 1992: bauhistorische und archäologische Untersuchungen.

2. Geschichtlicher Abriss

2.1 Kloster- bzw. Stiftsgeschichte

1267 ist anlässlich des Todes von Mgf. Otto III. die Anwesenheit von Dominikanern in Brandenburg/H. bezeugt. Allerdings führte dies weder zur Gründung eines Klosters noch einer Termini. Am 21. Sept. 1286 (die frühere Inschrift mit dem Hinweis *Matthei apostoli* bezeichnet den Apostel Matthäus, nicht das am 24. Feb. begangene Fest des Apostels Matthias) schenkte Mgf. Otto V. (der Lange) den Predigerbrüdern den landesherrlichen Hof in der Brandenburger Neustadt in unmittelbarer Nähe zur Stadtmauer, der, wie archäologische Untersuchungen von 2005 nahelegen, von den Mönchen bis zur Errichtung der Klosterkirche und des O-Teils der Klausur vermutlich weiterhin genutzt wurde. 1287 wurde der Konvent vom Generalkapitel als vollberechtigte Ordensgemeinschaft in den Dominikanerorden aufgenommen. In einer Inschrift am Chorgestühl des Klosters Röbel wird als Gründungsjahr irrtümlich 1292 genannt. Bei der Kirche, die 1286 geweiht wurde, handelte es sich möglicherweise um einen provisorischen Gottesdienstraum in den Gebäuden des Markgrafenhofes. Schon kurz nach ihrer Ansiedlung begannen die *fratres* mit den Bauarbeiten. Zuerst entstanden der Chor der Klosterkirche sowie der O-Flügel der Klausur. 1311 wurde die Klosteranlage vergrößert, wobei auch benachbartes Gelände miteinbezogen wurde, das den Mönchen von der Stadt überlassen worden war. Bereits 1306 erlaubte der Rat der Neustadt den Bau von vermietbaren Häusern auf dem Grundstück des Markgrafenhofes. Diese waren von der Entrichtung städtischer Steuern und von den Bürgerwachen befreit. Die Bewohner mußten jedoch Steuern und Wachgelder zusätzlich zur Miete, die den Mönchen allein zustand, aus ihrem eigenen Vermögen bezahlen.

Die Wohnungen durften nicht vererbt werden, sondern fielen nach dem Tod ihrer Bewohner an den Konvent zurück. Möglicherweise entstanden damals das am Kloster gelegene, 1541 schriftlich bezeugte Beginenhaus, welches die Dominikaner 1539 an Peter Damme verkauften, und die drei mit Gärten ausgestatteten, bei der späteren Bibliothek gelegenen *Buden*, die Kf. Joachim II. 1549 seinem Rat Johann Heyler überließ.

Mit der Schenkung des mgfl. Hofes an die Dominikaner zogen sich die Landesherren nicht, wie in der Literatur bisweilen behauptet, aus der Neustadt zurück. Durch das Recht zum fürstlichen Ablager hatten sie nämlich die Möglichkeit, das Kloster als Absteigequartier zu benutzen. Dieses Recht wurde nachweisbar im Jahr 1443 von Kf. Friedrich II. von Brandenburg wahrgenommen. Darüber hinaus wurden die Räumlichkeiten des Klosters für größere Versammlungen oder Verhandlungen zur Verfügung gestellt, wie z. B. im November 1321, als sich die zum Brandenburgischen Städtebund zusammengeschlossenen Städte im Dominikanerkloster zu einer Tagung trafen, an deren Rande die Räte der Alt- und der Neustadt Brandenburg ihre untereinander bestehenden Streitigkeiten beileigten.

Der Grundbesitz des Klosters war nur gering und beschränkte sich auf einzelne städtische Grundstücke. Kloster und Garten waren Gemeinschaftsbesitz und widersprachen nicht dem dominikanischen Armutsideal. Stiftungen und Zuwendungen, auch von Renten, erfolgten für seelsorgerische Handlungen, z. B. für Gedächtnisfeiern. Für Brandenburg sind Memorialstiftungen u. a. für 1347, 1381 und 1494 belegt. Neben diese wichtige Einnahmequelle traten die beim Terminieren erbetelten Gaben. In der *Natio Marchice* stand der Konvent zumindest zu Beginn des 14. Jhs. finanziell etwa in der Mitte der märkischen Niederlassungen. In einer Kontributionsliste von 1308 wurden die Konvente → Neuruppin, → Strausberg, → Seehausen/Altm. und → Prenzlau jeweils mit 3 fl., → Soldin und Brandenburg mit 2 fl. und → Berlin-Cölln mit 1 fl. Provinzsteuer veranschlagt. Der genaue Umfang des Brandenburger Termineibezirks ist unbekannt. Die *fratres* besaßen jedoch nachweislich eine Terminei in Treuenbrietzen und in Rathenow. Erste Spuren des Terminierens von Mönchen aus dem Brandenburger Konvent im Raum Rathenow finden sich bereits im 14. Jh.: Am 21. Juni 1347 bestätigte der Rathenower Rat einen Rechtsanspruch des Klosters auf die jährliche Lieferung eines Kruges besten Rotweins (*unam hamam de optimo rubeo vino*) auf Martini von einem 3 Morg. umfassenden Weingarten, die dessen ehemaliger Besitzer, der verstorbene Rathenower Bürger Nicolaus Gencick, den *fratres* in einem Legat vermacht hatte. Die Zugehörigkeit von Rathenow zu ihrem Termineibezirk wurde den Brandenburger Dominikanern allerdings durch den Konvent von → Tangermünde streitig gemacht. Nachdem im Jahr 1442 das Dominikanerkloster Tangermünde gegründet worden war, wurde im Orden erwogen, Rathenow dem Termineibezirk der neuen Gründung zuzuweisen. Nach einem Vergleich zwischen den beiden Konventen im Jahr 1449 konnten die Brandenburger Mönche die Terminei behalten. Als dann 1488 auf dem Provinzialkapitel beschlos-

sen wurde, die Bettelstation in den Tangermünder Bezirk zu verlegen, legten die Brandenburger dagegen Einspruch bei der Ordensleitung ein. Aufgrund einer Entscheidung des Generalmagisters Turriani von 1489 verblieb Rathenow schließlich beim Kloster in Brandenburg.

In der brandenburgischen Kirchen- und Landesgeschichte erlangte der Konvent keine größere Bedeutung. Wie die meisten Bettelordensklöster in Brandenburg, so wurde auch der Konvent in der Brandenburger Neustadt 1303 von Erzbischof Giselbert von Bremen dazu aufgefordert, die von Papst Bonifaz VIII. über die Mgfn. Otto IV. und Konrad von Brandenburg verhängte Exkommunikation und das über ihre Lande ausgesprochene Interdikt öffentlich bekanntzugeben. Mit der durch Dominikaner ausgeübten Inquisition, die sich in der Mark im 14. und 15. Jh. vor allem gegen das Waldensertum richtete, wurden in der Ordensprovinz bedeutende Theologen betraut, die in päpstlichem Auftrag vom Provinzial der *Saxonia* bestimmt wurden. Die einzelnen Konvente hatten auf die Berufungen keinen unmittelbaren Einfluß; allerdings wurden zwei Brandenburger Dominikaner vom Provinzial zu Inquisitoren ernannt: Der Brandenburger Prior Clemens Lossow, der 1478 die Titel eines Generalinquisitors der Ordensprovinz Sachsen und Spezialinquisitors für die Diözese Havelberg (*hereticarum pravitatis per prefatam diocesim [Havelberg] specialis et alias per totam provinciam Saxonie generalis inquisitor*) führte, besaß ein Memoriale mit einem 1465 verfaßten Traktat gegen den hussitischen Theologen Johann Rokycana und weiteren Streitschriften gegen die Hussiten. Sein Nachfolger wurde der ebenfalls aus dem Brandenburger Konvent stammende Johann Botzin, der 1479 zum Prior des Konvents in → Prenzlau und auf dem Generalkapitel in Le Mans am 12. Mai 1491 zum Inquisitor für die Diözesen Brandenburg, Kammin (Kamień Pom.), Lebus und Havelberg ernannt wurde. In jener Zeit kam es in der Mark zu umfangreichen Verfolgungen von Waldensern, die z. T. nach Böhmen und Mähren flüchteten. Über eine konkrete Beteiligung der beiden Brandenburger Mönche an der Ketzerverfolgung ist allerdings nichts bekannt.

Fälschlich wurde die dem Brandenburger → Franziskanerkloster im Zuge der Observanzeinführung gewährte Erlaubnis des Generalvikars der Minoriten von 1460 zum Verkauf von Pretiosen und die Errichtung eines Turmes im Jahr 1469 den Dominikanern zugeschrieben; aufgrund der Bauformen und restauratorischer Befunde (Farbfassung) steht jedoch außer Zweifel, daß auch der Turm des Dominikanerklosters im Spätmittelalter entstand, vermutlich in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. Der Brandenburger Predigerkonvent soll zur observanten *Congregatio Hollandica* gehört haben. Dies ist durchaus möglich; Beziehungen zwischen märkischen Dominikanerklöster und dem Konvent in Groningen sind für 1403 urkundlich belegt. Allerdings wird in den Akten der Kongregation von allen Klöstern der *Natio Marchiae* nur → Tangermünde genannt, und dies auch nur vereinzelt. Die hierfür angeführten Urkunden des Clemens Lossow von 1478 und 1491, die sich auf dessen Intitulatio als *conventuum nationis Marchice [...] vicarius, corrector et reformator* bzw. *monasterii*

riorum in Marchia vicarius et reformatör stützen, sind als alleiniger Nachweis für die Observanzeinführung in Brandenburg nicht hinreichend. Von daher muß offenbleiben, ob der Bau der neuen Bibliothek und der Rosenkranzkapelle von 1497 im Zusammenhang mit der Ordensreform und dem von ihr ausgehenden Impuls für Studium und Frömmigkeit stand. In Brandenburg/H. wurde die Observanz zu einem unbekannten Zeitpunkt eingeführt, wobei anzunehmen ist, daß die Landesherrschaft daran nicht unbeteiligt war. Kf. Joachim I. bekundete öffentlich sein Interesse an einer strengeren Lebensweise der Mönche. Als er erfuhr, daß auf dem Provinzialkapitel von 1517 die Vereinigung der Observanten und Konventualen in der *Saxonia* zu einer observanten Provinz mit abgeschwächten Reformregeln beschlossen werden sollte, schrieb er am 14. Jan. 1517 an Papst Leo X., um die in den Konventen Brandenburg und Tangermünde eingeführte Observanz zu sichern.

Ab wann sich die reformatorische Bewegung auf das Brandenburger Dominikanerkloster auszuwirken begann, ist unbekannt. 1531 soll der Konvent von einem Teil seiner Bewohner verlassen worden sein. Im Jahr 1536 verpflichtete sich der Dominikaner Joachim Fabri (Fabian) gegenüber dem Brandenburger Domkapitel, nicht neugläubig zu predigen, und wurde daraufhin in Berge als Pfarrer eingesetzt. Der Konvent war bis 1539 von einer Auflösung noch weit entfernt. Zwar verkauften die Dominikaner 1533 ihr Termineihaus in Treuenbrietzen, dies war jedoch in erster Linie eine kostensparende Maßnahme, da sich das Kloster ein dauerhaftes Recht auf Unterkunft der Mönche und ihrer Pferde in dem Haus vorbehielt. Die sich in der Mark ausbreitende Reformation ließ den Konvent vermutlich verarmen; erhalten blieb (einstweilen) die Solidarität der Obrigkeit wie der altgläubigen Institutionen. Die *fratres* erhielten in jener Zeit eine kfstl. Schenkung von jährlich 6 Wsp. Malz aus der neustädtischen Mühle (1536) sowie verschiedene Geldüberweisungen und Spenden durch das Brandenburger Domkapitel und die Kalandsbruderschaft der Neustadt Brandenburg in den Jahren 1533/34 bzw. 1537/38.

Als im Jahr 1536 auf kfstl. Initiative das → Berlin-Cöllner Dominikanerkloster aufgehoben wurde, siedelte der größte Teil des dortigen Konvents nach Brandenburg über. Diese Maßnahme stand nicht im Zusammenhang mit der Reformation, sondern war eine Folge des Wunsches des neuen Kf. Joachim II., seine Residenz in Cölln/Spree vor allem zu repräsentativen Zwecken weiter auszubauen und prunkvoller zu gestalten. Seinen Plänen stand jedoch die Anwesenheit von Bettelmönchen in seinem unmittelbaren Schloßbezirk im Wege. Daher setzte er sich für die Auflösung des Dominikanerkonvents ein, um die Gebäude dem → Berlin-Cöllner Kollegiatstift zu übergeben, das dorthin umziehen und das Kloster in ein prächtigeres Domstift umgestalten sollte. Dieses wurde von ihm in der Folgezeit mit wertvollen Heiligenbildern und Kunstschätzen ausgestattet, die er aus anderen Stiften und Klöstern nach Berlin schaffen ließ. In diesen Kontext gehört verm. auch die im Rechnungsbuch des Rates der Brandenburger Neustadt für das Jahr 1536 verzeichnete Spesenrechnung des Ratsmitglieds Claus Kerckhoff, der damals *silberm bildenn, als S. Egidii,*

Hedwigenn unndt das grosse silbern kreutz, die offenbar alle aus dem Brandenburger Dominikanerkloster stammten, von dort nach Berlin transportierte und dem Kf. überantwortete.

Der Wandel zur neuen Religion fand in Brandenburg/H. im wesentlichen nach dem Tod Kf. Joachims I. am 11. Juli 1535 statt. Im Jahr 1536 gab Joachim II. dem Rat der Neustadt Brandenburg die Erlaubnis zur Austeilung des Abendmahls nach lutherischer Weise. Jedoch erst, nachdem der neue Kurfürst am 1. Nov. 1539 selbst das ev. Bekenntnis angenommen hatte, war der Brandenburger Dominikanerkonvent in seiner Existenz bedroht. Am 29. Nov. 1539 (das in der Literatur genannte Datum 2. Dez. 1536 ist irrig) erging ein vom Kanzler Weinlöben persönlich entworfenes kfstl. Mandat an die Räte beider Städte Brandenburg *contra den prior, guardian undt beide convente der Prediger- und Barfüßerklöster daselbsten*. Darin befahl der Kf. den Räten, in den beiden Klöstern vorstellig zu werden und den Konventen vorzuhalten, daß sie, *wiewoll er kurz hievorn [...] in der religion ein anderung gemacht undt das reine, leutere, wahre evangelium undt rechtfertigung durch unsern lieben herrn Jesum Christum zue predigen bevolhen*, die Privatmesse verboten und verordnet habe, die Messe in deutscher Sprache zu *undt das heylige hochwirdige sacrament nach aufsetzung Christi in beider gestaltdt zue reichen*, seine Befehle nicht befolgt hätten. Stattdessen hätten sie sich dagegen aufgelehnt und *dawieder gepredigt, als wehre die von uns nit ausgangen, wehre nit christlich*, hätten die Gläubigen davon abgehalten und zu Allerheiligen (1. Nov.) das eucharistische Sakrament unter einer Gestalt gereicht. Da es dem Kf. *nit leidlich, solchen rechten, wahren gottesdienst, predigten undt sacramentreichunge vorachten zue lassen oder anders undt wie bishero geschehen zue halten*, sollten die Räte den Mönchen in seinem Auftrag anbefehlen, *sie wolten hinfüro von solchen ihren predigten undt sacramentreichen gantzlichen abstehe*n, sich überhaupt der Predigt enthalten und die Messe ausschließlich so zu feiern, *wie wier [...] in den pfarren unserer städte begehen lassen*. Auch sollten sie sich *sonst aller pforambte undt pfarbostellungen anderswo eußern*. Bei den Stundengebeten wollte Joachim II. *ihnen noch zuer zeit keine meß setzen* [!]. Die Räte sollten die Antwort der Orden einholen, aber ungeachtet der Entgegnung auf der sofortigen Einhaltung der kurfürstlichen Befehle bestehen. Eine Supplik an den Kf. sei zwecklos und würde bei ihm nichts ausrichten. Bald danach sollten die Räte die Wertgegenstände, Bücher und Zubehörungen der Klöster inventarisieren, außerdem die Einhaltung des Mandats *teglich* kontrollieren, bei Zuwiderhandlungen die Ordensbrüder in ihren Klöstern einschließen und jeglichen Kontakt zu ihnen unterbinden (*veste zueschließen undt nienandtz zue den mönchen lassen gehen*).

Trotz dieses Mandats blieben die Brandenburger Dominikaner anscheinend mehrheitlich altgläubig, ohne daß die 1539 vom Kf. angedrohten Sanktionen in vollem Umfang verhängt wurden. Der Konvent bestand weiterhin, scheint sich jedoch in seinen Aktivitäten weitgehend zurückgehalten zu haben. 1541 sollten laut Visitationsabschied im → Franziskanerkloster theologische Vorlesungen im Sinne der neuen Lehre

eingerrichtet werden, woran auch andere Ordenspersonen in Brandenburg teilnehmen sollten. Die Stadt verlegte jedoch den Veranstaltungsort in eine Schule, und daß an den Vorlesungen Brandenburger Dominikaner teilnahmen, ist nicht überliefert. Im selben Jahr ersuchte der Kurfürst den Predigerkonvent, einem als Pfarrer in Wansdorf wirkenden früheren Klosterbruder eine Abfindung zukommen zu lassen. Einem anderen Prediger im *closter* wurde bei der Kirchenvisitation von 1541 ein Jahreszins in Höhe von je ½ Wsp. Roggen und Gerste aus den Einkünften des Rates der Neustadt Brandenburg in der Pfarrei Prützke, deren Kollator der Rat war, als Rente belassen. Nach Angaben in der Literatur soll der Kf. 1542 oder 1547 seinen Rat Joachim von Rochow mit Teilen der Klosteranlage belehnt haben. Spätestens zur Zeit des Interims erhob der Konvent förmlich Einspruch gegen die Entfremdung bzw. Fremdnutzung seines Besitzes, freilich ohne Erfolg. Als der 1547 amtierende Prior des Klosters, Joachim Bartoldi, vom Generalvikar der Ordensprovinz, Thomas Arnoldi, als Lektor nach Halberstadt berufen wurde, dürfte es wahrscheinlich zur Auflösung des Konvents gekommen sein. Ein Amtsnachfolger ist in den Quellen nicht nachweisbar; vielleicht wurde, wie in anderen Klöstern, die Wahl eines neuen Priors vom Kf. verboten, da dieser die Klosteranlage nunmehr endgültig in seinen Besitz bringen wollte. Ein förmlicher Aufhebungsbeschluß oder eine Übergabeurkunde an den Kf. ist zwar nicht überliefert; dennoch dürfte ziemlich sicher sein, daß 1547/48 die Existenz des Brandenburger Konvents beendet wurde. Sein Ende fiel damit in eine Zeit, in der in anderen Territorien das Interim die Lage in den Dominikanerklöstern stabilisierte. Ob damals einzelne *fratres* sich in andere Konvente begaben, ist unbekannt. Nach der Übernahme des Klosters gewährte der Landesherr den 1549 (andere Quellen sprechen von 1555/56) dort wohnenden fünf oder sechs (vermutlich älteren) Ordensbrüdern eine Rente. Der letzte unter ihnen, ein *frater* Hermann, ist noch für das Jahr 1560 bezeugt.

2.2 Nachnutzung, späteres Schicksal (Kirche, Gebäude, Anlage)

Nachdem Kf. Joachim II. 1542 bzw. 1547 damit begonnen hatte, einige Teile der Klosteranlage zu veräußern, wurde der „Ausverkauf“ von Klostergebäuden nach der Auflösung des Konvents verstärkt fortgeführt. Am 31. Okt. 1548 übereignete er seinem Rat, dem Lizentiaten der Rechte und Mitglied der Kirchenvisitationskommission Johann Heyler, für geleistete treue Dienste *das Haus in und an dem schwarzen Closter [...], darin die Liberey gewest, sampt den dreien Buden und Garten daran*. Den Weinberg am Kloster verschenkte er 1549 an den Geheimen Rat Andreas Stolp. Am 17. Dez. 1549 gestattete Joachim II. dem Rat der Neustadt auf dessen Wunsch, die über die Stadtmauer ragende ehem. Abortanlage (*das heimlich gemacht/necessarium*) abbrechen zu lassen. Zu dieser Zeit soll der Zustand des Klosters bereits sehr desolat gewesen sein: *Was noch vom Schwarzen Kloster ahn kirchen und andern gebeuden, ist ganz vorfallen und geschicht eithel bubelei dorin*. 1553 bat der Rat der Stadt den Kf. *als ein wharer*

conservator vere religionis darum, ihn für Einnahmeverluste, die aus der Auflösung der Kalandgilde und der Privatisierung des Kalandhauses herrührten, mit 1 Wsp. Korn aus → Lehnin sowie *dem vorfallenen und vorwuesteten Schwarzen Kloster ihn unser stadt, so viel noch unvorgeben, als brauhaus, reventer und dormitorien*, zu entschädigen. Diese Bitte wurde dem Rat allerdings mit der Begründung verweigert, die Stadt und ihre Pfarrer hätten die brandenburgische Kirchenordnung nicht eingehalten. Daher vergingen noch über sechs Jahre, bis Joachim II. am 2. Feb. 1560 dem Rat der Neustadt das Kloster schließlich übereignete. Falsch sind in diesem Zusammenhang Literaturangaben, nach denen die Dominikaner 1560 wegen ihrer Unnachgiebigkeit ausgewiesen worden seien. Wie oben geschildert, wurde das Kloster seit 1547/48 nur noch von fünf älteren, mit einer Rente abgefundenen Mönchen bewohnt, von denen um 1560 offenbar nur noch einer lebte.

Nach Peter Häffitz wurde das *Pauliner Kloster* 1560 vom Kf. *sampt allen zugehörigen gebewen in der Newstadt Brandenburg E. E. Rathe vnd der gemeine zu widderanrichtunge einer Pfarre vnd Hospitals für alte verlebte vnd krancke Bürger vnd Bürgerinnen, dass sie daselbst Ihre wonungen vnd vnterhalt an essen vnd trincken Zeit Ihres lebens haben möchten, gnedigst verehrt*. Die Klosterkirche wurde am 11. Okt. 1560 zur zweiten protestantischen Pfarrkirche der Neustadt, in der bis 1945 ev.-lutherische Gottesdienste gefeiert wurden. Sie wurde ab 1712 von den Reformierten mitbenutzt und diente vom Ende des 18. Jhs. bis 1918 auch als Garnisonkirche.

In den 1560 der Stadt übergebenen Klausurgebäuden wurden den Armenwohnungen eingerichtet, u. a. 1565 das als *Pfründenhauß* bezeichnete Armenhaus. Im O-Flügel wurde 1575 das St.-Spiritus-Hospital untergebracht. Auf dem Pauli-Kirchhof ließ 1714 der Brandenburger Rat eine Schule erbauen. Im frühen 20. Jh. dienten die Klostergebäude als Altenheim. Die Baulichkeiten wurden also im Sinne des reformatorischen Kirchengutsbegriffs für »milte Sachen« genutzt. Das w der Klausur gelegene Bibliotheksgebäude (→ 6.1.3) wurde allerdings 1775 zum Spritzenhaus umgebaut.

Im Jahr 1868 wurden Kirche und Kloster durch Ferdinand von Quast restauriert. In den letzten Kriegstagen des Jahres 1945 wurde die gesamte Klosteranlage durch Brand größtenteils bis auf die Außenmauern zerstört; die Nebengebäude im S wurden gänzlich vernichtet. In der DDR blieb die Anlage als Ruine liegen und geriet allmählich in Verfall. Von 1958 bis 1967 kam es in Kloster und Kirche zu stark in die Substanz eingreifenden Umbaumaßnahmen, die die Nutzung der Anlage als Museum zum Ziel hatten. Diese Pläne wurden jedoch nicht zu Ende geführt und die Bauarbeiten vorzeitig eingestellt. 1991 begannen Konservierungsarbeiten an den Klausurgebäuden und der Kirche. Daneben wurden 1992 kleinflächige archäologische Untersuchungen durchgeführt. Die Klosterkirche wird seit 1993 für kulturelle Veranstaltungen genutzt. Seit 2003 erfolgt der Ausbau zum Archäologischen Landesmuseum, das 2007 dort einziehen soll. Baubegleitend finden archäologische, bauhistorische und restauratorische Untersuchungen statt (→ 6.1).

3. Verfassungsordnung

3.1 Stellung im Orden

Das Predigerkloster in Brandenburg gehörte seit seiner Aufnahme in den Dominikanerorden im Jahr 1287 zur Ordensprovinz *Teutonia*, seit 1303 zur in diesem Jahr errichteten Provinz *Saxonia*, darin zur *Natio/Kontrata Marchiae* (Mark Brandenburg). Gegen Ende des 15. oder zu Beginn des 16. Jhs. wurde im Brandenburger Kloster die Observanz eingeführt (→ 5.3.1, 2.1). Das Kloster, das 1308 eine Provinzsteuer von 2 fl. an den Orden abführen mußte, lag wirtschaftlich etwa im Durchschnitt der Konvente der Ordensprovinz. Auf dem in Brandenburg/H. im Kloster abgehaltenen Provinzialkapitel der *Saxonia* von 1384 nahm der Prior von Brandenburg den 32. Platz auf der linken Chorseite ein. Die Brandenburger Prioren nahmen mit ihren jeweiligen vom Konventskapitel gewählten *socii* am Provinzialkapitel regelmäßig teil. In der Ordensprovinz *Saxonia* erlangten zwei Mitglieder des Brandenburger Konvents größere Bedeutung. Es waren der päpstliche Inquisitor, Vikar der *Natio Marchiae* und Leiter des Berliner Generalstudiums Clemens Lossow († nach 1494), der im Konvent bis 1477, 1479 und nach seiner Zeit als Regens des Berliner Generalstudiums 1483 und 1491–1494 nachweisbar ist, sowie der 1491 zum Inquisitor für die Diözesen Brandenburg, Kammin, Lebus und Havelberg bestellte und ebenfalls als Vikar der *Natio Marchiae* tätige Johann Botzin (→ auch 5.1.3, 5.1.4). Zu den Beziehungen Brandenburgs zu den anderen Konventen der Ordensprovinz *Saxonia*, die sich, soweit bekannt, im wesentlichen auf Assignationen von *fratres* beschränkten (→ 7., unter den Namen der einzelnen Personen). Zum Streit mit dem Kloster → Tangermünde um die Terminei Rathenow → 2.1.

3.2 Ständische Verhältnisse, Einzugsbereich

Als regulärer Einzugsbereich für die Ergänzung des Personalbestands des Konvents ist dessen Termineibezirk anzusehen (→ 4.2.5). Die Mönche entstammten bürgerlichen Familien, Herkunft aus dem Adel ist nicht nachweisbar. Als Angehörige eines »ortsübergreifenden Personenverbands« waren die *fratres* innerhalb der Ordensprovinz prinzipiell mobil. Die Folge war ein reger Personalaustausch unter den Klöstern, wovon die Assignationen von Mönchen auf den Provinzialkapiteln zeugen (→ 7.).

3.3 Dignitäten und Ämter

Außer dem Prior und dem Subprior sind für den Brandenburger Konvent die Ämter bzw. Titel von Lektoren (Lesemeistern), Konventspredigern, *magistri studentium* sowie einmal das eines Adjutors des Lektors bezeugt. Während die Ämter des Priors und Subpriors durch Wahl des Konvents bestimmt wurden, wurde die Besetzung der Ämter im Studien- und Predigtbereich durch die Provinzialkapitel festgelegt. Wie jeder Konvent, so verfügte auch Brandenburg über ein Hausstudium, für das ein Lektor ernannt wurde. Häufiger waren die Ämter des Lektors und des Konventspredigers miteinander

in Personalunion verbunden. Da Brandenburg auch über ein Partikularstudium verfügte (→ 5.4.1), wurden zeitgleich zum Lektor und Konventsprediger auch ein *regens studii* bzw. *lector principalis* sowie ein *magister studentium* bestellt. – Dreimal, 1486, 1523 und 1530, werden in den Quellen auch Konversen des Klosters erwähnt; darunter befand sich 1530 der aus dem Kloster in Leipzig nach Brandenburg versetzte Konverse Georg Holvelt, der in den Akten des Provinzialkapitels als Koch erwähnt wird. – Kein Amt, sondern ein Ehrentitel war der des Jubilarpriesters. Diesen Titel führte in Brandenburg 1494 Johannes Lichteberg. Der *capellanus Brandenburgensis* Theodor Ducis wurde 1521 vom Provinzialkapitel zum Jubilarpriester ernannt.

3.4 Zahl der Mitglieder

Über die Zahl der Konventsmitglieder ist für das Dominikanerkloster Brandenburg nichts Näheres bekannt. Aufgrund der Assignation von jeweils vier bis fünf Studenten zu Beginn des 16. Jhs. und des Umfangs der baulichen Anlagen ist jedoch anzunehmen, daß die Konventsgröße die vorgeschriebene Mindestzahl von zwölf Mitgliedern erheblich überschritt. Ein Jahr nach Auflösung des Konvents sollen noch fünf *fratres* im Kloster gewohnt haben.

4. Besitzgeschichte und Wirtschaftsordnung

4.1 Besitzgeschichte

Aufgrund ihres Armutsideals verzichteten die Dominikaner gemäß den Konstitutionen auf *possessiones et redditus*. Nach dominikanischer Auffassung widersprach diesem funktional verstandenen Ideal jedoch nicht der Gemeinschaftsbesitz des Konvents. Hierzu zählte vor allem der den Mönchen bei der Gründung geschenkte Markgrafenhof in der Neustadt Brandenburg an der s Stadtmauer mit dem dazugehörigen Grundstück, auf dem der größte Teil der Klosteranlage errichtet wurde. Darüber hinaus überließ 1311 der Rat der Neustadt den *fratres* einen benachbarten, unbebauten Platz zur Erweiterung des Klosterbezirks. In einem Teil des zum Markgrafenhof gehörenden Grundstücks, der nicht für die Klostergebäude benötigt wurde, erbauten die Dominikaner mit Erlaubnis des Stadtrats einige Wohnhäuser, die sie vermieteten, wobei die Mieter die Dienste und Abgaben für die Stadt übernehmen mußten. Offenbar eines dieser Häuser verkaufte der Konvent 1539 an den Brandenburger Bürger Peter Dahme. Darüber hinaus gehörte dem Konvent an Grundstücken anscheinend nur je ein Termineihaus in Treuenbrietzen (vor 1342) und Rathenow (vor 1347).

Eine wichtige Finanzierungsquelle für das Kloster waren Spenden, Memorienstiftungen und Legate. Allerdings sind in diesem Bereich nur in geringem Maß Quellen überliefert. Aus einem Legat des Rathenower Bürgers Nicolaus Gencick erhielten die Mönche seit 1347 jährlich einen Krug besten Rotweins (*unam hamam de optimo rubeo vino*) oder ersatzweise 10 Schil. neue Brand. Pf., um sich den Wein davon zu kaufen.

In Treuenbrietzen stifteten Legate 1345 die Begine Katharina von Morczan in Höhe von 15 Gr. und 1357 der Bürger Peter Cok in Höhe von 4 Schk. Gr. abzüglich der Aufwendungen zur Begleichung aller seiner Schulden. Von 1494 stammt ein Vermächtnis des Brandenburg-Neustädter Bürgers Hans Bardeleben und seiner Frau Katherina, von dem der Konvent 15 Rh. fl. zur Instandhaltung der Klostergebäude und 3 Schk. Pf. für die Ausrichtung von Seelmessen und insbesondere den Kauf von Wachlichtern verwandte. Zehn Jahre später vermachte Nickel Tharandt, Bürger in Plaue, in seinem Testament dem Dominikanerkloster eine Summe von 80 fl. (→ 5.2.3). Geldzuwendungen erhielt der Konvent auch 1533 und 1534 vom → Brandenburger Domkapitel und in vier Spenden 1537/38 in Gesamthöhe von 19 Gr. vom Kaland der Neustadt. Das letzte bekannte Legat für das Kloster stiftete der Brandenburger Dompropst Johann von Meyendorff im Jahr 1545. Kein Legat, sondern ihr gewöhnliches elterliches Erbe überwiesen in Treuenbrietzen im Jahr 1342 die Eheleute Nikolaus und Katherina Lemmen in ihrem Testament ihren beiden Söhnen, die Konventuale im Brandenburger Dominikanerkloster waren.

Erst seit dem 16. Jh. sind einige Renten im Besitz des Klosters belegt, nämlich 6 Wsp. Malz jährlich aus der Mühle der Brandenburger Neustadt, die aus einer Schenkung Kf. Joachims II. von 1536 stammten, sowie, vermutlich für geleistete Pfarrdienste, 1 Wsp. an Roggen und Gerste aus dem Dorf Prützke, die erst für 1541 schriftlich bezeugt sind. Eine Einnahme besonderer Art waren die Einkünfte, die der Konvent von der mit dem Kloster verbundenen Brandenburg-Neustädter Mariengilde erhielt. Deren Gründer hatten den Mönchen 1381 versprochen, jährlich zu Mariä Empfängnis vor Weihnachten alle Gildenmitglieder zur Zahlung eines Opferpfennigs pro Person zu verpflichten. Auch bei jedem Begräbnis eines Mönches sollten die Mitglieder der Bruderschaft einen Opferpfennig entrichten. Schließlich erhielt der Konvent noch beim Tod jedes verstorbenen Gildenmitglieds einen Sterbeschilling (→ 5.3.2).

4.2 Wirtschaftsordnung

■ 4.2.1 Die Brandenburger Dominikaner lebten hauptsächlich von Memorienstiftungen und Legaten sowie von den regelmäßigen Einkünften aus dem Bettel. Dabei gelangt sie zumindest zu einem mäßigen Wohlstand, der es ihnen gestattete, im Jahr 1434 dem Brandenburger Dompropst Peter von Klitzing 1 Pfd. Pf. zu leihen.

■ 4.2.3 Die Mönche verfügten im Klosterbezirk über einen Weinberg und ein Brauhaus, die sie offenbar in Eigenwirtschaft durch Konversen oder Angestellte betrieben. Anscheinend produzierten sie Bier und Wein ausschließlich oder doch ganz überwiegend zum eigenen Bedarf; Quellen über einen Wein- oder Bierverkauf in der Neustadt Brandenburg sind nicht bekannt.

■ 4.2.5 Eine Terminei des Konvents ist in Treuenbrietzen nachweisbar, die beim Nikolaikirchhof lag. Evtl. stand ihr Erwerb im Zusammenhang mit dem Erbe, das 1342 Nikolaus

Lemmen und seine Frau in Treuenbrietzen ihren beiden Söhnen vermachten, die als Dominikaner in Brandenburg lebten (→ 4.1). Das Termineihaus wurde 1533 unter der Bedingung an einen dortigen Bürger verkauft, daß er Kammer und Stall als Nachtquartier zur Verfügung stelle, falls einer der *fratres* zum Terminieren oder in anderen Geschäften in der Stadt sei. Darüber hinaus besaß der Konvent eine Terminei in Rathenow, die offenbar schon vor 1347 genutzt wurde. Im 15. Jh. war die Zugehörigkeit dieser Terminei, nach der Gründung des Dominikanerkonvents in → Tangermünde, zwischen Brandenburg und der neuen Gründung zeitweise umstritten, wobei es den *fratres* aus Brandenburg jedoch gelang, ihre Ansprüche gegenüber ihrem Nachbarkonvent zu behaupten (→ 2.1).

■ 4.2.7 Das Kloster lag im S der Neustadt Brandenburg an der Stadtmauer auf dem Grundstück des ehemaligen Markgrafenhofes, welches Mgf. Otto V. den Mönchen zum Klosterbau überlassen hatte. Das Grundstück besaß offenbar nicht den richtigen Zuschnitt für die gesamte Klosteranlage, weshalb die Ordensbrüder 1311 von der Stadt ein benachbartes Grundstück für den Bau hinzuerwarben, obwohl das Gründungsgelände ihnen genügend Platz bot, einige Wohnhäuser zu errichten. W der Klausur wurde 1497 ein eigenes Bibliotheksgebäude erbaut, das im Erdgeschoß eine Rosenkranzkapelle beherbergte. Sw der Konventsflügel lag zwischen den Parzellen der Neustädtischen Heidestr. und der Stadtmauer der Klostergarten. Parallel zum S-Flügel der Klausur erstreckte sich vor der Stadtmauer das Brauhaus der Mönche. Eine Abortanlage befand sich ebenfalls im S des Klosterbezirks. Sie war so konstruiert, daß sie über die Stadtmauer nach draußen hinausragte. Auf Ersuchen des Rates der Neustadt wurde sie nach erfolgter kfstl. Genehmigung vom 17. Dez. 1549 abgerissen.

5. Religiöses und spirituelles Wirken

5.1 Einfluß auf andere Institutionen

1541 wurde in den Visitationsakten ein *beginenhauß* bei dem *Schwarzen Kloster* erwähnt. Darüber hinaus betreuten die Dominikaner alleinlebende Beginen seelsorgerisch. In diesem Kontext steht vermutlich die bereits erwähnte Stiftung der Begine Katharina von Morczan in Treuenbrietzen vom Jahr 1345.

■ 5.1.2 Der Brandenburger Konvent besaß weder inkorporierte Pfarreien noch Patronatsrechte; allein wegen des Armutsideals wurde die Inkorporation von Pfarreien, mit denen Zehntrechte und andere Besitztitel verbunden waren, im Orden lange abgelehnt. Auch wurden die terminierenden *fratres* vom Pfarrklerus häufig als Konkurrenten wahrgenommen, durch die ihre Amtseinkünfte geschmälert würden. Erst in der Reformationszeit sind Brandenburger Dominikaner als Pfarrgeistliche nachweisbar. Von 1536 bis zu seinem Tod im Jahr 1553 war der Brandenburger Filius Johann Fabri Pfarrer in Berge. Bei seinem Amtsantritt mußte Fabri dem → Brandenburger Domkapitel als Patronatsherrn versprechen, niemals anders als katholisch zu predigen. Auch in Prützke wirkte 1541 ein Ordensbruder aus Brandenburg als Pfarrer.

■ 5.1.3/5.1.4 Die wohl bedeutendsten Mitglieder des Brandenburger Konvents waren Clemens Lossow († nach 1494) und Johann Botzin († nach 1504). Clemens Lossow, der wahrscheinlich ein Filius des Brandenburger Konvents war und in den Quellen für 1479 als dessen Prior genannt wird, wurde 1476 in Erfurt promoviert und zum Professor der Theologie ernannt. Er leitete 1477 und 1478 als *regens* das am Konvent in → Berlin-Cölln angesiedelte Generalstudium des Ordens. Auf dem Provinzialkapitel in Marburg 1477 führte er den Vorsitz bei einer Disputation. Ein Jahr später bezeichnete er sich als Generalinquisitor der Ordensprovinz *Saxonia*, als Spezialinquisitor der Diözese Havelberg sowie als *conventuum nationis Marchice [...] vicarius, corrector et reformator*. Diese Ämter hatte er auch im April 1491 inne. Darüber hinaus wurde er nach einem Zwischenaufenthalt im Johanniskloster zu Hamburg spätestens 1486 zum Lektor und Konventsprediger im Dominikanerkloster Halberstadt ernannt. 1490 übertrug ihm der Ordensmeister Joachim Turriani die Schlichtung eines Streites zwischen den Klöstern Erfurt und Leipzig über einige Bücher und Güter des verstorbenen Professors und Inquisitors Konrad von Wallenfels. Aufgrund seiner herausgehobenen Stellung in der Provinz bestätigte ihm Generalmeister Salvus Cassetta im Jahr 1483 sein Haus und seine Zelle im Brandenburger Konvent (*domus et cella, quam inhabitat*) als auf Lebenszeit gewährten festen Wohnsitz. 1491 wurden ihm diese Privilegien wieder entzogen, da sie den *instituta* des Ordens widersprachen (*revocantur litterae gratiarum contra instituta et essentialia religionis per magistrum Salvum Cassetta, olim generalem Ordinis, magistro Clementi Lossow concessa*). Im selben Jahr trat er, offenbar auf dem Generalkapitel von Le Mans, von seinen Ämtern zurück und lebte fortan zurückgezogen im Brandenburger Kloster, wo er sich noch 1494 aufhielt. Sein Nachfolger in den Ordensämtern wurde 1491 der ebenfalls aus dem Brandenburger Konvent stammende Johann Botzin, der 1491 in Le Mans zum Inquisitor für die Diözesen Brandenburg, Kammin, Lebus und Havelberg und später auch zum Vikar der *Natio Marchiae* bestellt wurde (1504 im Amt nachgewiesen). Botzin, der die akademischen Titel eines Magisters und Professors der Theologie innehatte, wurde 1479 zum Prior des → Dominikanerklosters Prenzlau ernannt. 1481 wurde er vorübergehend als Lektor an den Konvent zu Siena berufen. Bei seiner Ernennung zum Prior in Prenzlau wurde ihm vom Orden zugestanden, die ihm im Brandenburger Konvent überlassenen Gegenstände, darunter auch die von ihm selbst verfaßten bzw. abgeschrieben Bücher, nach Prenzlau mitzunehmen.

Von den übrigen bekannten Dominikanern des Klosters Brandenburg hatten fünf *fratres* nachweislich Ämter in anderen Dominikanerklöstern inne. Der 1491 erwähnte Prior und Lektor Andreas Kluth (Cluch) war 1483 Prior in → Cölln, sein Nachfolger im Brandenburger Priorenamt, Konrad Palmedach (Palmdaren), leitete 1483 als *Lector regens* das Berlin-Cöllner Generalstudium. Der letzte Brandenburger Prior, Joachim Bartoldi, wurde 1547 Lektor und Konventsprediger in Halberstadt und leitete 1557 bzw. 1559–61 als Prior die Klöster in

Erfurt bzw. in Halle. Der für 1420 als Lektor in Brandenburg bezeugte Johann Grym war 1410 Sentenziar in Halberstadt und ging 1421 als Lesemeister nach Hamburg. Schließlich ist noch der aus dem Brandenburger Konvent stammende Berlin-Cöllner Lektor Johannes Gotstich zu erwähnen, der 1443 als Student in Leipzig weilte und in seiner Amtszeit als Lektor im Jahr 1458 als Beisitzer am Berliner Inquisitionsverfahren gegen den Waldenserpriester Matheus Hagen teilnahm.

5.2 Geistliche Tätigkeit

■ 5.2.1/5.2.2 Im Dominikanerorden war die Predigtstätigkeit institutionalisiert. Häufig waren die Ämter des Lektors der Theologie und des Konventspredigers miteinander verbunden, so zeitweilig auch in Brandenburg. 1513 wurde z. B. Johannes de Campis als Konventsprediger bestimmt. Als Prediger wirkten ausgewählte *fratres*, darunter die Terminarier, denen gemäß den Bestimmungen, die Papst Bonifaz VIII. im Jahr 1300 in seinem Dekretale *Super cathedram* erlassen hatte, der jeweilige Bischof für seine Diözese die Erlaubnis zum Predigen gab. – Eine besondere Auszeichnung stellte das Amt des Generalpredigers dar, das seinem Inhaber die Befugnis verlieh, nicht nur im Predigtbezirk des Konvents, sondern weltweit predigen zu dürfen. In Brandenburg hatten diese Würde die Lektoren Johannes Zanitz (1369) und Bartholomäus Gortzlic († 1462) inne. 1521 wurden der Brandenburger Prior Andreas Dippolt und 1534 Joachim Bartoldi zu Generalpredigern ernannt.

Im 14. Jh. gerieten die Brandenburger Dominikaner, ebenso wie die anderen Bettelorden, in Konflikt mit der ortsansässigen Geistlichkeit, da ihre Predigt- und paraprochiale Seelsorgetätigkeit mit dem bis dahin bestehenden Predigt- und Seelsorgemonopol des Pfarrklerus kollidierte. Dabei kam es insbesondere mit dem Brandenburger → Domkapitel zu Auseinandersetzungen, dem sämtliche städtischen Pfarrkirchen in der Alt- und Neustadt Brandenburg und zahlreiche Dorfpfarrkirchen in der Diözese gehörten und dessen Prämonstratenser-Domherren in einer ganzen Reihe von Kirchen selbst als Pfarrer tätig waren. Nachdem am 6. Jan. 1344 Papst Clemens VI. u. a. Bischof Burkhard I. von Havelberg damit betraut hatte, für die Umsetzung der von seinen Vorgängern erlassenen Dekretalien gegen das Predigen der Dominikaner, Franziskaner, Augustiner-Eremiten und Karmeliter zu sorgen, beauftragte Papst Innozenz VI. am 5. Nov. 1356 die Dompropste von Lebus und Havelberg und den Dechanten von → St. Nikolai in Stendal, Streitigkeiten zwischen den vier Bettelorden und dem Bischof, Domkapitel und der Geistlichkeit in der Diözese Brandenburg zu schlichten. Dennoch zogen sich die Auseinandersetzungen noch über längere Zeit hin, bis man sich um 1380 dahingehend verglich, daß die Bettelmönche während der Predigt in den Pfarrkirchen der Stadt die Verkündigung in ihren Kirchen und auf den Straßen einstellten. Ein besonderer Streitpunkt in Brandenburg waren die Predigt und Seelsorge für die Pilger an der → Marienkirche auf dem Harlungenberg (→ 5.2.1), bei der es sich um eine herausragende, weit über die Mark Brandenburg hinaus bekannte Wallfahrtsstätte handelte. Zusammen mit den → Franziskanern der

Altstadt und den Augustiner-Eremiten waren die Dominikaner hier an der Betreuung der Wallfahrer beteiligt; jeder Orden hatte eine *statio* am Prozessionsweg. Nach der vor 1389 entstandenen Gottesdienstordnung der Marienkirche, durch die die Auseinandersetzungen zwischen den Orden und dem Domkapitel endgültig beigelegt wurden, erhielten die Dominikaner das Recht, dort an neun genannten Festtagen zu predigen.

■ 5.2.3 Im Jahr 1381 wurde die Mariengilde der Neustadt Brandenburg vom Prior, Subprior und Konvent des Dominikanerklosters in die Gemeinschaft der guten Werke des Konvents aufgenommen. Drei Jahre später wurde sie auf dem in Brandenburg abgehaltenen Provinzialkapitel vom Provinzialprior Gerhard von Büren auch der Gebetsgemeinschaft der gesamten Ordensprovinz *Saxonia* teilhaftig (→ 5.3.2). In ähnlicher Weise gewährte Clemens Lossow im Mai 1478 dem Bischof von Havelberg, dem gesamten Havelberger Weltklerus sowie den Brüdern und Schwestern des Havelberger Heidekalands die Gebetsgemeinschaft der Dominikanerklöster der *Natio Marchica*. Am 30. April 1491 nahmen der Vikar dieser Nation, Clemens Lossow, und der Brandenburger Prior und Lektor, Andreas Kluth, das Zisterzienserinnenkloster Wanzka in die Gebetsgemeinschaft des Brandenburger Konvents auf. Auf Initiative des Brandenburger *filius* Johann Botzin ließ am 22. Mai 1491 auf dem Generalkapitel zu Le Mans, auf dem Botzin zum Kreis der Diffinitoren gehörte, der Ordensmeister Joachim Turriani das → Brandenburger Domkapitel der Gemeinschaft der geistlichen Werke des Ordens teilhaftig werden. Johann Botzin nahm 1504 auch das Fischergewerk der Stadt Soldin in diese Gebetsgemeinschaft auf. Der Brandenburger Konvent war mit dem steirischen Benediktinerkloster Admont in einer Gebetsgemeinschaft verbunden; Brandenburger *fratres* wurden z. B. 1488 in den Admonter Totenroteln genannt. – Zu Spenden, Memorienstiftungen und Legaten → 4.1. Häufig waren diese Schenkungen mit konkreten Erwartungen der Stifter in bezug auf geistliche Gegenleistungen der Dominikaner verbunden; für das Brandenburger Kloster sind entsprechende Bedingungen in den Urkunden allerdings nur vereinzelt überliefert. Am 4. Nov. 1494 übernahm der Konvent, der aus dem Nachlaß des Brandenburg-Neustädter Ehepaars Hans und Katherina Bardeleben 15 Rh. fl. für Baumaßnahmen am Kloster und 3 Schk Geld für die Anschaffung von Wachslatern erhalten hatte, die für Seelmessen für die Stifter benutzt werden sollten, die Verpflichtung, wöchentlich am Sonntagabend eine Vigilie und jeweils montags und mittwochs eine Messe zu lesen. Als Gegenleistung für die 80 fl., die ihnen ein Bürger zu Plaue, Nickel Tharandt, 1504 in seinem Testament zugedacht hatte, waren die Mönche zusammen mit den Franziskanern aus der Altstadt und den Brandenburger Altaristen und Scholaren u. a. dazu verpflichtet, nach dem Tode des Stifters dessen Leiche abzuholen und in einer feierlichen Prozession auf den Marienberg zu tragen, wo Tharandt in der → Prämonstratenser-Stiftskirche St. Marien sein Begräbnis bestimmt hatte. – Auf dem Provinzialkapitel der *Saxonia* von 1526 wurde der Brandenburger Bürger Bernhard Selman und Andreas Schulte-

ti gedacht, die der Benefizien des Ordens teilhaftig waren; für beide sollte ein jeder Priester eine Messe singen.

■ 5.2.4 → 6.2.4.

5.3 Spirituelle Ausstrahlung

■ 5.3.1 Gegen Ende des 15. oder zu Beginn des 16. Jhs. wurde im Brandenburger Kloster die Observanz eingeführt; ein genaues Datum ist nicht überliefert. Der Konvent wird in der Literatur der observanten *Congregatio Hollandica* zugerechnet; ein Beweis hierfür liegt allerdings nicht vor. Auch ist nicht bekannt, ob bzw. inwieweit Clemens Lossow oder Johann Botzin, die zu Vikaren und Reformatoren in der *Natio Marchiae* ernannt waren, zur Einführung der Observanz beigetragen haben (→ auch 2.1).

■ 5.3.2 Im Jahr 1381 nahmen der Prior Petrus Neuendorf (*Nyendorp*), der Subprior Heinrich Götz und der gesamte Konvent die in der Neustadt Brandenburg gegründete Bruderschaft und Gilde *unser lywen Vrouwen* in die Gebetsgemeinschaft des Klosters auf und bewilligten, daß von den Mönchen am Marienaltar der Klosterkirche an bestimmten genannten Tagen Vigilien und Seelmessen für die Mitglieder der Bruderschaft gefeiert werden sollten. Ferner wurde vereinbart, daß die Dominikaner zu Mariä Empfängnis vor Weihnachten eine Marienmesse singen sollten, zu der alle Gildenmitglieder in die Kirche kommen und pro Person einen Pfennig opfern sollten. Wenn ein Mönch verstarb, wurde zum Begräbnis die gesamte Gilde einberufen, wobei die Gildenglieder ebenfalls einen Opferpfennig entrichteten. Beim Tode eines Bruders oder einer Schwester der Bruderschaft verpflichtete sich diese, dem Konvent einen Sterbeschilling zukommen zu lassen. Als Gegenleistung versprachen die Mönche, jährlich an dem Tag, an dem die Gilde ihrer verstorbenen Mitglieder gedachten wollte, eine Seelmesse zu singen, bei der ein von der Gilde verfaßter Totenbrief feierlich verlesen werden sollte, für die Toten Fürbitte zu halten und am genannten Altar täglich eine Ewige Messe zu halten, *so verne also dat nyen ban edder prelaten bod vorbaded*. In diesem Fall sollte die Messe am Hochaltar gelesen werden. Ob der erst 1384 geweihte Marienaltar, der gleichzeitig auch ein Patrozinium *omnium aliarum sanctarum virginum et omnium electorum* erhielt, der Altar der Bruderschaft war, ist fraglich. – Die Rosenkranzkapelle unter der Bibliothek (→ 6.1.3) läßt die Existenz einer Rosenkranzbruderschaft vermuten, die jedoch nicht mit der 1405 an der St. Gotthardt-Kirche in der Brandenburger Altstadt erwähnten Bruderschaft zu unser lieben Frauen Rosenkranz verwechselt werden darf. Möglicherweise war sie jedoch mit der Rosenkranzbruderschaft identisch, die Clemens Lossow, wie aus einem Eintrag in dessen Schrift *Sermones rosati* hervorgeht, offenbar um 1483 gegründet hatte.

5.4 Kulturelle Leistungen

■ 5.4.1 Jeder Dominikanerkonvent verfügte verfassungsmäßig über ein Hausstudium mit einem Lektor an der Spitze. Daneben gab es in Brandenburg auch ein Partikularstudium der Provinz. Um 1377 bestand dort ein philosophisches Stu-

dium. In den fragmentarisch erhaltenen Akten des Provinzialkapitels in Luckau von 1400 wurde für Brandenburg ein Studentenmeister eines artistischen oder philosophischen Studiums erwähnt. Für die Zeit zwischen 1418 und 1430 sind in einem Fragment der *regens*, ein Studentenmeister und sieben Studenten des Brandenburger *studium artium* überliefert. 1454 wurde Balthasar Domstorp zum Lektor der Theologie bestimmt, 1492 Andreas Langhen zum *Lector principalis*; er wurde allerdings am 15. Feb. 1493 abgesetzt. 1512 bestand in Brandenburg ein Theologiestudium, ebenso 1516. Im Jahr darauf wurde im Kloster ein philosophisches Studium eingerichtet, das 1518–28 als *studium artium* nachweisbar ist. 1528 bestimmte die Leipziger *convocatio* zum Brandenburger Studium ebenso wie bei anderen Konventen: *studentes qui prius*. Dies könnte darauf hindeuten, daß damals keine Studenten assigniert werden konnten und das Studium vom Mitgliedschwund bzw. der reformatorischen Verunsicherung betroffen war. Der Studienbetrieb in Brandenburg war jedoch noch 1547 unter dem Prior und *Lector regens* Joachim Bartoldi zumindest formal existent. – Die höheren Studien für eine Promotion erfolgten an einem Generalstudium des Ordens oder einer Universität. 1521 war der vom Provinzialkapitel als *Baccalaureus biblicus* assignierte Brandenburger Konventuale Johannes Fabri an der Frankfurter Universität immatrikuliert, 1526 war er dort *sententiar*. Im selben Jahr wurde sein in Erfurt erlangtes *magisterium* approbiert.

■ 5.4.2 Von zwei Brandenburger *filii* sind jeweils drei Manuskripte bekannt. Mehrere Predigten, die in drei Handschriften zusammengefaßt wurden, sind von Johannes Gotstich überliefert: *Sermones VI de via et modo post naufragium revertendi ad portum*, *Sermones X per Quadragesimam de VII dei misericordiis* und *Sermones VI de penitentia per Quadragesimam*. Clemens Lossow verfaßte die Texte *Sermones de rosario beatae Marie virginis*, *De conceptu virginali* und eine *Legenda S. Annae*, die z. T. auch in einer 1486 in Leipzig gedruckten Inkunabel enthalten sind (→ 9.2.1, 9.2.4).

6. Bau- und Kunstgeschichte

6.1 Aufbau der Klosteranlage

Die im SO der Brandenburger Neustadt zwischen Stadtmauer und Neustädtischer Heidestr. gelegene Anlage des Klosters erfuhr durch den Umbau zum Hospital, die Zerstörungen am Ende des Zweiten Weltkriegs sowie die teilweise Entkernung während der 1950/1960er Jahre zwar erhebliche Schäden, ist aber noch immer, neben dem → Dominikanerkloster Prenzlau, als einziges märkisches Bettelordenskloster in seiner Gesamtheit erlebbar. An die Klosterkirche schließt s die Klausur mit einem vierflügeligen, doppelgeschossigen Kreuzgang an; im W begrenzen Pfortenhaus und Bibliothek einen kleinen Vorhof. Der Wirtschaftsbereich befand sich s der Klausur, die Gärten lagen sw.

Bei den baubegleitenden Grabungen wurde im s Teil der Klausur in einer Tiefe von 2 m eine leicht schräg in N-S-Rich-

tung verlaufende Backsteinmauer auf Findlingsfundament freigelegt, die von einem unterkellerten Gebäude des 13. Jhs. aus der Zeit vor der Klostergründung stammt und als Rest des ehemaligen Markgrafenhofs angesehen wird. Diese Mauer befindet sich an der Position einer durchgängig vorhandenen Baunaht, die die ältesten Teile der Klosteranlage – Chor, Ostklausur und ö Teil des S-Flügels – von den später entstandenen trennt. Aufgrund dieser Befunde ist zu vermuten, daß die Dominikaner nach der Schenkung von 1286 zunächst im Markgrafenhof wohnten, als sie mit dem Bau der endgültigen Klosteranlage begannen. Ihre ersten Bauten entstanden auf einer zuvor agrarisch genutzten Freifläche, wie archäologisch belegte Pflugspuren im Bereich des Chores und der O-Klausur bezeugen. Es folgten die Errichtung des W-Teils der Kirche und des W-Flügels der Klausur. Erst danach wurden der offenbar weiterhin genutzte Vorgängerbau, um den man gewissermaßen herumgebaut hatte, abgebrochen und die Klausur durch den W-Teil des S-Flügels komplettiert. Dieser verdeckte den S-Giebel des bereits stehenden W-Flügels.

■ 6.1.1 Die dreischiffige, ehemals durchgehend kreuzrippengewölbte, insgesamt 61 m lange hochgotische Backstein-Hallenkirche wurde durch Kriegsschäden 1945 zur Ruine. 2004/05 erfolgte die Wiederherstellung der Dächer. Die Kirche besteht aus einem sechsjochigen Langhaus mit achteckigen Pfeilern und einem gestreckten einschiffigen Chor mit drei Jochen und 5/8-Schluß. Von der für mittelalterliche Kirchenbauten meist typischen O-W-Ausrichtung weicht der Bau um etwa 33 Grad nach N ab.

Begonnen wurde im späten 13. Jh. mit der Errichtung des Chores. Wenn man von der Richtigkeit des Weihejahrs 1286 ausgeht, das durch eine 1571 angebrachte Inschrift überliefert ist, wird sich die Weihe entweder auf einen provisorischen Vorgängerbau oder den zunächst ausgeführten Chor beziehen. Kürzlich entdeckte Abbruchspuren im Bereich des ö Wandpfeilers der n Schiffsarkaden, ein vollausgebildeter Strebepfeiler im Bereich der O-Wand des n Seitenschiffs und freigelegte Grundmauern deuten an, daß zunächst eine andere Baugestalt geplant war (ein längerer Chor, ein Saalbau oder ein asymmetrisches Langhaus mit nur einem Seitenschiff). Noch während der Arbeiten fiel aber die Entscheidung zum Weiterbau als dreischiffige Halle. Auffällig ist in diesem Zusammenhang die größere Breite des n Seitenschiffs. Zunächst entstanden die eineinhalb ö Joche, dann wurde der Umfang durch Errichtung des unteren Drittels der S-Mauer und des südlichsten Teils der W-Mauer abgesteckt, es folgten die N- und W-Seite, die oberen Teile der S-Mauer, Pfeiler und die Einwölbung. Zur endgültigen Fertigstellung kam es erst im Laufe des 14. Jhs., spätestens 1384, als der Brandenburger Bischof die Kirche und vier Altäre weihte.

Trotz verschiedener Bauetappen erfolgte die Ausführung, nachdem man sich für die Form der dreischiffigen Halle entschieden hatte, nach einheitlichem Plan. Unterschiede bestehen lediglich in Details wie Gewänden, Traufgesims und Fenstermaßwerk. Diese bilden den Hauptschmuck des sonst strengen, nur durch gestufte Strebepfeiler gegliederten Baues.

Hervorgehoben wurde auch der zur Stadt gewandte n Zugang, ein Doppelportal mit reich profilierten Gewänden, überfangen von einem krabbenbesetzten Wimperg. Der blindgeschmückte W-Giebel des Langhauses läßt eine nachträgliche Erhöhung im Zusammenhang mit dem Aufbringen eines steileren Daches erkennen. Zerstört sind der ebenfalls durch ansteigende Blenden gegliederte mittelalterliche O-Giebel des Schiffes, die Wölbung und die Dachwerke. Von den schiffstrennenden Arkaden mit ihren achteckigen Pfeilern blieb nur die n Reihe original erhalten; die s wurde 2004 rekonstruiert. Die Runddienste zur Vorbereitung der Gewölberippen besitzen einfache Kelchkapitel, im Chor mit Blattwerkdekor.

Bis zur Zerstörung 1945 war im Chordach der hölzerne Unterbau eines Dachreiters erhalten. Ihn ersetzte im Spätmittelalter der unter Einbeziehung einer bereits vorhandenen Treppenspindel auf der S-Seite des Chores angefügte Glockenturm. Dabei folgten die Brandenburger Dominikaner einem bei vielen Bettelorden üblichen ‚Trend‘. Die in der Literatur genannte Nachricht vom Turmbau in einem Brandenburger Kloster von 1469 bezieht sich allerdings auf das Franziskanerkloster. Der rechteckige, durch schlanke Spitzbogenblenden gegliederte Turmschaft geht oben in ein Achteck über. Anstelle des ursprünglichen Spitzhelms erhielt er 1717 einen barocken Turmaufsatz mit geschweiften Haube und Laterne.

Nach der Übernahme der Kirche durch die Stadt sowie ihrer Renovierung und Neuausstattung erfolgte 1560 die Nutzung als zweite ev. Pfarrkirche der Neustadt, ermöglicht durch Spenden zahlreicher Personen. Daran erinnerte eine Gedächtnistafel von 1571. In dieser Zeit erhielt die Kirche einen Renaissanceaufstein, 1714 einen barocken Altaraufsatz, 1718 eine Kanzel und 1720–21 eine große Orgel. 1730/1733 wurden das Innere neu getüncht und Emporen eingebaut. Bei der unter Leitung Ferdinands von Quast 1868–70 durchgeführten Restaurierung wurden die barocken Einbauten beseitigt, die Runddienste teilweise nach unten verlängert und mit neuen Konsolen versehen, ein neues W-Portal und begleitende Fenster eingebrochen, ein neuer Fußboden wurde verlegt sowie die Kirche mit neuem Gestühl und einer neugotischen Orgel ausgestattet.

1945 erlitt die Kirche erhebliche Zerstörungen durch Brand, später durch Einstürze. Nach jahrzehntelanger Verwahrlosung erfolgten 1991–92 die Freilegung des völlig zugewachsenen Inneren und Sicherungsarbeiten am Mauerwerk, 2004–05 die Errichtung einer neuen s Pfeilerreihe sowie das Aufbringen neuer Dächer.

■ 6.1.2 Die Klausur besteht aus drei um den vierarmigen Kreuzgang angeordneten Flügeln, schlichten zweigeschossigen Backsteinbauten mit Satteldächern. Aus der im Laufe mehrerer Bauphasen zur kompakten Gestalt gewachsenen Anlage springt allein der O-Flügel etwas nach S vor. Reste der alten Innenstruktur blieben im W-Flügel erhalten. Von den übrigen Teilen stehen nach Umbauten für Hospital-, Schul- und Wohnzwecke, Zerstörungen 1945 sowie den Baumaßnahmen 1958–67 im wesentlichen nur noch die Umfassungsmauern. Hinweise zur mittelalterlichen Raumanordnung geben Baubefunde, archäologische Untersuchungen, die differenzierten

Fensterformen, Parallelen zu anderen Anlagen sowie ältere Bauaufnahmen.

Der durchgehend kreuzrippengewölbte *Kreuzgang* ist der einzige eines Männerklosters im Land Brandenburg, bei dem alle vier Flügel erhalten blieben. Durch große Spitzbogenöffnungen (Maßwerke weitgehend erneuert) ist er zum 22,05 x 18,82 m großen Innenhof hin geöffnet. Die Gewölberippen sitzen auf Maßwerkkonsolen. Im NO erweitern den Kreuzgang zwei Joche vor dem Chorportal der Kirche (später im ö Joch Turmeinbau). Weniger aufwendig wurde die obere Etage gestaltet. Sie besitzt keine Wölbung und lediglich kleine Flachbogenfenster. Der N-Arm hat nur die Form eines zum Dachboden offenen Ganges, dessen Lichtöffnungen ursprünglich durch die Latten des Pultdachs abgeschlossen wurden. Nach 1945 wurde das Mauerwerk erhöht. Während beim W- und S-Flügel der Kreuzgang von Anfang an zweigeschossig angelegt war, wurde die obere Etage beim O-Arm erst nachträglich aufgesetzt und dazu das Dach vorgezogen. Die alte Außenmauer des Obergeschosses sowie ein Ansatz des alten Kreuzgang-Pultdachs sind heute noch zu sehen.

Der älteste Bauteil der Klausur ist der langgestreckte O-Flügel, der die Haupträume des Konvents enthielt. Im Zuge des 1575 erfolgten Einzugs des St.-Spiritus-Hospitals in diesen Flügel wurden die Gewölbe der Erdgeschoßräume herausgebrochen und die Deckenlagen verändert. Statt zwei erhielt der Trakt nun drei Etagen. Entsprechend kam es zur Veränderung der Durchfensterung. Nach 1958 versuchte man, die ursprüngliche Situation zu rekonstruieren.

Am N-Ende des Flügels befindet sich, unmittelbar an die Chorwand der Kirche angelehnt, eine zum Dormitorium im Obergeschoß führende Treppe, ausgehend von einem kleinen Verteilerraum mit Zugängen von außen, von der Kirche sowie der ursprünglich s anschließenden Sakristei. Der Treppenaufgang endet bei einem Podest, von dem die Turmwendeltreppe ansetzt und das Dormitorium erreichbar war. Durch eine Fensteröffnung über dem Verteilerraum konnten eventuell auch kranke Brüder die Messen und Chorgebete mitverfolgen. Unter dem Treppenpodest hat sich ein kleiner Raum mit spitzbogiger Tonnenwölbung erhalten, der vielleicht als Archiv oder Schatzkammer diente. Alle nach S folgenden, ursprünglich zweischiffig gewölbten Räume sind nur noch erschließbar: Sakristei, Kapitelsaal (erhalten das reich gestaltete, von Spitzbogenöffnungen begleitete Portal zum Kreuzgang), Durchgangshalle und *Frateria* (Brüdersaal), der Aufenthalts- und Arbeitsraum der Mönche. Dieser große Raum am S-Ende des Flügels, der durch einen spätmittelalterlichen Kamin in der W-Wand (Oberteil 1993 wiederhergestellt) erwärmbar war, könnte auch als Winterrefektorium genutzt worden sein. Noch vorhanden ist der unter dem Brüdersaal liegende Keller mit vier, über einem Mittelpfeiler kreuzgewölbten Jochen, geringen Bandrippen sowie kleinen tonnengewölbten Nebenräumen. Ein ursprünglicher Zugang vom s Wirtschaftshof konnte archäologisch nachgewiesen werden.

Das Obergeschoß des O-Flügels beherbergte das *Dormitorium*. Wie die drei großen, in den Giebel ragenden schlanken

Spitzbogenfenster zeigen, bei denen nur im östlichen noch originales Maßwerk vorhanden ist, schloß vermutlich ein hölzernes, in den Dachboden hineinragendes Tonnengewölbe den Raum ab. Die Mönchszellen wurden durch regelmäßige Reihen kleiner Rechteckfenster in den Längsseiten belichtet, wobei jedoch die in der W-Wand befindlichen Fenster später durch Erhöhung des Kreuzgangs verbaut wurden. Nach 1962 wurde der obere Teil des S-Giebels unter Wiedergewinnung der mittelalterlichen Dachneigung rekonstruiert.

Noch stärker verändert wurde der *S-Flügel*, dessen gewölbtes Erdgeschoß u. a. das Refektorium beherbergte, während sich im Obergeschoß möglicherweise zusätzliche Schlafräume befanden (1553 ist von Dormitorien im Plural die Rede). Nach 1958 wurden das Mauerwerk äußerlich vereinheitlichend erneuert, das Innere entkernt, der W-Giebel mit sieben gestaffelten Spitzbogenblenden in den oberen Partien rekonstruiert und der O-Giebel ganz neu aufgemauert. Von der ursprünglichen Bausubstanz ist im Inneren dieses Flügels lediglich ein schmaler Durchgangsraum ganz im O erhalten, der Kreuzgang und Wirtschaftshof bzw. Brudersaal und Refektorium verband. Im Spätmittelalter entstand hier eine weitere Treppe ins Obergeschoß.

Im *W-Flügel*, dem am besten erhaltenen Teil der Klausur, dürften Räume für den Studienbetrieb des Ordens sowie zur Gästeunterbringung eingerichtet worden sein. Ganz im N dieses schmalen Traktes liegt ein kreuzrippengewölbter Flur, der den Klostereingang mit dem Kreuzgang verbindet. Hier setzte auch eine erst 2003 wiederentdeckte Treppe zum Obergeschoß an, die sich teils in der Mauer, teils in einem kastenartigen, wohl 1868 beseitigten Einbau im Kirchenschiff befand. S schließt ein Raum mit drei querrrechteckigen Kreuzrippengewölben an, der durch eine Tür und zwei seitliche Fenster zum Kreuzgang hin geöffnet war. In dem 1945 vernichteten S-Teil des Flügels folgten ein Raum mit einer flachen, spätgotisch bemalten Holzbalkendecke und einem Inschriftenfries mit einem Spruch aus den Schriften des hl. Hieronymus sowie weitere Räume mit bemalten Balkendecken und Backsteinkaminen. Unter dem mittleren Teil des Flügels konnten 2004 Reste von Kellerräumen freigelegt werden.

Auch im Obergeschoß existiert im N ein flurartiger Raum. Durch ihn war über den Verbindungsbau die Bibliothek erreichbar; seine Funktion vor 1497 ist unklar. Über dem entsprechenden Erdgeschoßraum liegt ein weiterer Gewölberaum, hier jedoch mit raffinierterer Figuration (Kreuzrippen und Dreistrahlen), zugänglich durch ein profiliertes Spitzbogenportal vom oberen Kreuzgang her. Vielleicht handelte es sich um die erste Bibliothek des Klosters. Im S schlossen sich ungewölbte Räume an. Vorhanden ist noch der nachträglich eingefügte Rauchabzug eines Ofens.

Als freistehender zweigeschossiger Rechteckbau entstand 1497 unter Einbeziehung älterer Mauerzüge w der Kirche die *Bibliothek*, die mit der Klausur durch einen schmalen, ebenfalls zweigeschossigen Pfortenbau verbunden wurde. Damals bat der Konvent den Rat der Stadt Zerbst, dort zugunsten des begonnenen Baues eine Kollekte veranstalten zu dürfen. Das

in N-S-Richtung orientierte Gebäude beherbergte im Erdgeschoß die *Rosenkranzkapelle*, in der oberen Etage eine auf beiden Seiten durch breitspitzbogige Fenster belichtete Studienbibliothek. Mit seinem einfachen, lediglich aus drei Lanzetten bestehenden Maßwerk, den weitgehend ins Innere gezogenen Streben sowie Konsolen mit gebuckeltem Blattwerk weist der Bau charakteristische spätgotische Formen auf. Die Zwischendecke wurde wahrscheinlich bei der Umwandlung zum Spritzenhaus 1775 beseitigt. Nach starken Kriegsschäden erfolgte 1953–57 der Wiederaufbau als Notkirche der Pauligemeinde mit einem provisorischen, flach geneigten Dach. Erhalten haben sich die drei Kreuzrippengewölbe der oberen Etage, deren Schlußsteine durch bemalte Reliefs (Adler, Brustbild des hl. Paulus und Wappen mit drei Palmen) geschmückt sind.

Der *Verbindungsbau* zeichnet sich durch große Fenster und flache Tonnengewölbe aus. Der W-Teil mit guten Befunden zur mittelalterlichen Farbfassung ist durch breite Spitzbögen zur Kapelle bzw. Bibliothek hin geöffnet.

■ 6.1.3 Zur inneren Ausstattung der im Erdgeschoß des Bibliotheksgebäudes von 1497 eingerichteten Rosenkranzkapelle liegen keine näheren Informationen vor. Auch über – sicherlich vorhandene – Kapellen innerhalb der Klosterkirche läßt sich aus den Quellen nichts erfahren.

■ 6.1.4 → 6.2.4.

■ 6.1.5 Das spätgotische *Brauhaus*, ein langgestreckter, eingeschossiger Backsteinbau mit schräggestellten Eckstreben, flachbogigen Öffnungen und hohem Satteldach zwischen blindgeschmückten Giebeln, wurde 1945 bis auf unscheinbare Reste der w Außenmauer vernichtet. Es stand parallel zum S-Flügel der Klausur und schloß den Wirtschaftshof nach S hin ab. Ob die ebenfalls zerstörte *Küche* sō des ö Klausurflügels, ein quadratischer Raum mit mächtigem Rauchfang, der in einen neuzeitlichen Fachwerkbau einbezogen war, tatsächlich noch auf die Klosterzeit zurückging, läßt sich nicht mehr entscheiden. Aus nachmittelalterlicher Zeit stammten die ebenfalls 1945 zerstörten Fachwerkbauten ö und sō der Klausur, die früher das malerische Ensemble des Pauliwinkels bildeten.

Sw der Klausur erstreckte sich zwischen den Parzellen der Heidestr. und der Stadtmauer der Klostergarten. Hier befand sich auch der 1547 an den kfstl. Rat Andreas Stolpe gegebene Weinberg des Klosters. Er wurde 1557 vom Rat der Neustadt angekauft und diente 1583–1795 als Friedhof (*Pauli-Kirchhof*).

■ 6.1.6 Auf einem Teil des vom Mgf. geschenkten, bis dahin zum Markgrafenhof gehörenden Grundstücks errichteten die Dominikaner Miethäuser, wozu 1306 der Rat der Neustadt Brandenburg seine Zustimmung erteilte (→ 2.1). Von diesen Häusern hat sich bis heute nichts mehr erhalten.

6.2 Materielle Kulturgeschichte, Bauausstattung

Im Gegensatz zu den anderen Brandenburger Kirchen wurde die Ausstattung von St. Pauli einschließlich der *vasa sacra* 1945 fast vollständig zerstört. Darunter befanden sich Hauptwerke der Spätgotik (Sandsteinmadonna, holzgeschnitzte Apostelreliefs) und Renaissance (Taufe, Gedächtnistafel von 1571 zur

Erinnerung an die Umwandlung in eine ev. Pfarrkirche). Einzelne der ehem. zahlreichen barocken Epitaphien blieben im Kreuzgang erhalten.

■ 6.2.1 Über die ehem. in der Klosterkirche befindlichen Altäre ist nur wenig bekannt. Der Hochaltar verfügte über einen mittelalterlichen Backsteinunterbau mit zwei tiefen Seitennischen und einer Sandsteindeckplatte mit Kehlprofil und zwei Weihekreuzen. Im Jahr 1714 erhielt der Altar einen neuen Aufsatz. Für 1381 ist ein Marienaltar bezeugt, der innerhalb der Kirche den kultischen Mittelpunkt für die mit dem Dominikanerkonvent durch Bruderschaft verbundene Brandenburg-Neustädtische Mariengilde bildete (→ 5.3.2). Nach einer Inschrift aus dem späten 16. Jh. weihte Bischof Dietrich II. von Brandenburg (Dietrich von der Schulenburg) im Jahr 1384 anlässlich seiner Weihe der Klosterkirche vier Altäre. Der erste war den Heiligen Drei Königen sowie den Heiligen Sigismund und Eligius geweiht, der zweite dem Heiligen Kreuz, dem Dominikanerheiligen Petrus Martyr und allen seligen Märtyrern, der dritte dem hl. Paulus und allen Aposteln und der vierte der Jungfrau Maria, allen hl. Jungfrauen und allen Auserwählten (*et omnium electorum*). Der Dreikönigsaltar wurde noch 1494 in einer Anniversariestiftung erwähnt.

Das noch 1740 vorhandene Chorgestühl soll mit unterschiedlichen Gemälden aus der Lebensgeschichte des hl. Thomas von Aquin geschmückt gewesen sein. 1885 wurde es bereits als verschollen bezeichnet. – In der s Chormauer befindet sich eine gemauerte gotische Sitznische, wie sie ähnlich in Zisterzienserkirchen (z. B. → Chorin) oder anderen Bettelklöstern (z. B. → Neuruppin) vorkommt. – Auf dem Boden über dem Kreuzgang aufgefundene Reste eines 1,42 m langen Zweisitzes aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs. wurden seit 1912 beim Historischen Verein Brandenburg (Havel) aufbewahrt; sie befinden sich jetzt im Stadtmuseum. Erhalten sind die beiden polychromen, geschnitzten Seitenwangen mit Reliefs, wohl der hl. Magdalena und des hl. Matthias, unter Eselsrückenbogen außen bzw. Rankenwerk und Wappen innen, die Rückseite mit Maßwerk sowie, beschädigt, die durchbrochene Baldachinbekrönung, reiches Fischblasenmaßwerk sowie ein Deckbrett, auf der Unterseite mit Schablonenbemalung. – Von der 1945 zerstörten neuzeitlichen Ausstattung der ehem. Klosterkirche sind zu erwähnen, der 1565 entstandene Renaissancetaufstein, von dessen Sockel Reste erhalten blieben, und die 1718 errichtete barocke Kanzel.

■ 6.2.2 Bis 1945 besaß die Kirche zwei gotische Kelche (→ KDM BRANDENBURG 2/3, S. 108).

■ 6.2.3 Ein in der Mitte des 15. Jhs. entstandenes Triumphkruzifix mit den Symbolen der vier Evangelisten an den Enden der Kreuzbalken befand sich früher im Kreuzgang und zuletzt in dem zur Notkirche ausgebauten Bibliotheksgebäude; es wird z. Zt. restauriert. Im Kreuzgang hatten sich bis 1945 ferner Schnitzreliefs des *Ecce Homo* sowie der Apostel auf zwölf, mit architektonischen Schablonenmustern bemalten Kiefernholztäfelchen erhalten, die eine Stilverwandtschaft mit den Ausschmückungen des Zweisitzes (→ 6.2.1) aufwiesen. Vor den Aposteln Petrus und Paulus war jeweils eine kleine

Stifterfigur im Dominikanerhabit dargestellt. Des weiteren gab es eine hölzerne Madonnenskulptur aus dem ausgehenden 15. Jh., eine ebenfalls aus dem 15. Jh. stammende Skulptur des Apostels Paulus aus gebranntem Ton sowie eine überlebensgroße hölzerne Figur des Heiligen, von der allerdings bereits um 1885 nur noch Reste vorhanden waren.

■ 6.2.4 Über Bestattungen von Brandenburger Dominikanermönchen gibt es nur wenige materielle Zeugnisse. Einige Fliesen mit Grabinschriften aus der Mitte des 14. Jhs. existierten noch um 1835 im Kreuzgang, sind aber später verschwunden. Nach der Inschrift auf einem Mauerstein wurde 1462 der Lektor und Generalprediger Bartholomäus Gortzlic vor dem Hochaltar der Klosterkirche bestattet; sein Grab ist heute nicht mehr erhalten. Aufgrund päpstlicher Privilegien wurden auch weltliche Personen im Kloster begraben. Hiervon zeugte bis zur Mitte des 19. Jhs. ein holzgeschnitzter Totenschild für den brandenburgischen Marschall Hans von Bredow († 1519), der um 1868/70 in die Dorfkirche von Liepe (Kr. Havelland) verbracht wurde. Die heute im Kreuzgang befindlichen Epitaphien stammen aus nachreformatorischer Zeit.

■ 6.2.5 Über die Existenz einer Orgel aus der Klosterzeit ist nichts bekannt. 1720–21 wurde in der Kirche eine Barockorgel eingebaut, die bei den Restaurierungsarbeiten von 1868–70 durch eine Orgel mit neugotischem Prospekt ersetzt wurde (1945 zerstört).

■ 6.2.6 Im Kirchturm befanden sich zwei heute nicht mehr vorhandene Glocken, eine kleine aus dem 14. Jh. und eine große von 1564.

■ 6.2.7 Von den mittelalt. Glasfenstern der Klosterkirche blieben Reste erhalten, die um 1340 unter lübisch-niederdeutschem Einfluß geschaffen wurden. Den typologischen Zyklus entsprechend der *Biblia Pauperum* vervollständigte man 1870 durch sieben neue Felder. Als Ergänzung kamen außerdem aus anderem Zusammenhang stammende Ornamentscheiben mit Prophetenköpfen des 15. Jhs. hinzu. Das Fenster besteht aus drei Bahnen mit acht Szenen aus dem Leben Jesu in der Mitte sowie seitlich je sieben alttestamentlichen Darstellungen. Die aus der 1945 zerstörten Kirche geretteten und ins Dommuseum verbrachten Scheiben haben seit 1975 ihren Platz im mittleren Chorfenster der St.-Katharinen-Kirche in Brandenburg.

■ 6.2.8 Die mittelalterlichen Farbfassungen in Kirche und Klausur wurden 2003 durch Untersuchungen Jan Rauers ermittelt. Im Chor der Klosterkirche bestand die Erdfassung aus roter Lasur mit einem weißen Fugennetz. Davon waren das Fenstermaßwerk in Grau, die Gewölberippen in Grau bzw. Ockergelb und die Kapitelle mit grünem Blattwerk auf orangefarbenem Grund abgesetzt. Eine mittelalt. Zwelfassung führte zu Veränderungen bei Rippen, Gewänden und Kapitellen. Als das s Chorfenster beim spätgotischen Turmbau abgesetzt werden mußte, erhielt es ein vom hochgotischen Maßwerk abweichendes Blendmaßwerk mit Lanzetten und eine aufgemalte Scheinverglasung aus Rauten mit Bleitafeln. In der ö Schiffsarkade der N-Seite hat sich Rankenbemalung erhalten. Den Chor schmückte außen ein Putzband mit stilisierten

Blattrankenfries (Reste bewahrt). In der frühen Neuzeit wurde das Kircheninnere weiß getüncht.

Auch der Kreuzgang bekam eine einheitliche rote Erstfassung mit weißem Fugennetz sowie ockergelben und roten Gewölberippen. Auf spätere Veränderungen sind die geputzten und weißgetünchten Schildflächen zurückzuführen, die wohl als Grund für figürliche Bemalungen gedacht waren. Eine Neufassung erfolgte erst in der zweiten Hälfte des 15. Jhs., nun mit dunkelrot-violetten bzw. weißen Flächen und teilweise grau abgesetzten Rippen, die durch gemalte Krabben bereichert waren. Im 16. Jh. folgte eine Neufassung in Weiß und Grau. Die spätgotische Bibliothek hatte eine Weißfassung und rotgerahmte Öffnungen.

Keine Spuren blieben von den noch 1912 erkennbaren Resten figürlicher Wandmalereien im Dormitorium, worunter sich u. a. eine Christophorus-Darstellung an der N-Wand befand. Nach Angaben in der Literatur gab es dort, besonders an den beiden Schmalseiten, »zahlreiche Spuren figürlicher Darstellungen und rahmenartig umrandete, gemalte Felder mit einfachen Mustern an den Fensterpfeilern, in denen vielleicht Sprüche gestanden haben.«

■ 6.2.9 Zu den in der Klosteranlage existierenden mittelalt. Inschriften finden sich weitgehend nur noch Hinweise in der Literatur. Nach Angaben von 1835 gab es damals im Kreuzgang noch Fliesen mit Grabinschriften aus der Mitte des 14. Jhs. Vom Begräbnis des Brandenburger Lektors Bartholomäus Gortzlic am Hochaltar im Jahr 1462 zeugte eine Inschrift auf einem Mauerstein. Bis 1945 konnte man in einem Raum des W-Flügels der Klausur noch einen Inschriftenfries mit einem Spruch aus den Schriften des hl. Hieronymus betrachten. In einigen der weißen Schildflächen im Kreuzgang wurden bei restauratorischen Untersuchungen Reste von Spruchbändern entdeckt, deren Text aber nicht mehr erkennbar war. – Besonders erwähnenswert sind außerdem drei Inschriften in der Klosterkirche von 1571 bzw. 1574, die sich bis 1945 an der S-Wand in den Fensterischen des zweiten und dritten Chorjochs und der dazwischenliegenden Mauer befanden. Die erste in der Nische des dritten Jochs enthielt verschiedene Daten zur Klostergeschichte von der Gründung bis zur Aufhebung, die für die Geschichte des Konvents von besonderem Wert sind, da sie mehrere Angaben enthalten, die sonst nirgends schriftlich bezeugt sind. Die beiden übrigen, eine mit Säulen- und Karyatiden, dem kurbrandenburgischen Wappen sowie zahlreichen Allegorien umrahmte Gedächtnistafel an der Wand zwischen den beiden Jochen, unter der auch ein Rundmedaillon mit dem Porträt Kf. Joachims II. hing, und die Inschrift in der zweiten Chornische berichteten über die Umwandlung der Klosterkirche in eine ev. Pfarrkirche im Jahr 1560 und die Gründung des Pfründenhauses von 1565 in den Gebäuden der Klausuranlage.

7. Institutsvorstände

Aufgrund der Quellenlage können hier nur fragmentarische Auflistungen der Inhaber von Klosterämtern wiedergegeben

werden. Die genannten Jahreszahlen beziehen sich auf die erste, letzte, häufig auch nur auf die einzige Erwähnung der Person im jeweiligen Amt in den Quellen.

Prioren: [N. N.] von Prenzlau (*de Prinslavia*, 1369), Petrus Neuendorf (*Nyendorp*, 1381), Clemens Lossow (1479; Ordensämter → 5.1.3, 5.1.4), Andreas Kluth (*Cluch*, 1491; gleichzeitig Lektor; 1483 Prior in → Cölln, † 1523), Conradus Palmedach (*Palmdaren*, 1494; 1483 *Lector regens* in Cölln), Johannes Smedt (1497; auch Lektor), Andreas Dippolt (1521; 1519–33 auch Lektor, 1519 auch Konventsprediger), Michael Ebel (1533–39[?]), Joachim Bartoldi (1547; 1513 *magister studentium*, 1515 Student in Siena, 1516 Student in Erfurt, 1517 Konventsprediger, 1519 Adjutor des Lektors und Konventspredigers, 1523–47 Lektor, 1534 Generalprediger, Ordensämter ab 1547 → 5.1.3, 5.1.4).

Subprioren: Heinrich Götz (1381), Peter Weggner (1494), Jakob Heidemann (1533), Peter (1539).

Lektoren: Johannes Zanitz (1369; Generalprediger), Gerhard Berlyn (1377; *lector sententiarum*), Peter Kruthof (zwischen 1418/1430), Johannes Grym (1420; 1413 Sentenziar in Halberstadt, 1421 Lektor in Hamburg), Dietrich Störmer (1437), Balthasar Domstorp (1454; gleichzeitig Sentenziar), Bartholomäus Gortzlic († 1462; Generalprediger), Gregor Nyenhagen († 1488), Andreas Kluth (1491 *lector et prior*; 1483 Prior in → Cölln, † 1523), Andreas Langhen (1492/93 *lector principalis*; 1493 abgesetzt), Johannes Parey (1494; † 1523), Johannes Smedt (1497; zugleich Prior), Andreas Dippolt (*Dibbolt*, *Dypolt*, *Diebbolt*; 1519, 1533; 1519 auch Konventsprediger, 1521 auch Prior), Joachim Bartoldi (1523–47; 1513 *magister studentium*, weitere Ordensämter s. o., ab 1547 → 5.1.3, 5.1.4). Zu beachten ist, daß Lektor sowohl eine Amtsbezeichnung als auch ein persönlicher Titel war. Daher kann von der Erwähnung eines Lektors nicht immer darauf geschlossen werden, daß dieser zu diesem Zeitpunkt diese Funktion in seinem Konvent auch real ausübte.

Konventsprediger: Bartholomäus Cruzberch (1513), Joachim Bartoldi (1517, 1533; weitere Ämter s. o.), Andreas Dippolt (1519; 1519 und 1533 auch Lektor, 1521 Prior).

Magistri studentium: Johannes de Libra (zwischen 1418 und 1430), Joachim Bartoldi (1513; weitere Ämter s. o.), Andreas (von) Radis (*Ramis*, *Radys*, *Radijs*, 1518; 1513 und 1516 Student), Tilemann Fabri (1519), Nicolaus Sachtlevant (1523), Thomas Engel (1523, 1528; 1513 unter den *semistudentes*, 1516 Student), Georg Kramer von Königstein (1526; aus dem Konvent zu Jena).

Jubilarpriester: Johannes Lichteburg (1494), Theodor Ducis (1521; Kaplan).

Als Konventuale ohne besondere Ämter sind folgende Mönche bezeugt: zwei Söhne der Bürger Nicolaus und Katherina Lemmen aus Treuenbrietzen (1342), Arnold Gorsich (1369), Johann Brandenburg (1400; Lektor an einem unbekannten Ort, Diffinitor des Provinzialkapitels zu Luckau, auf dem er auch zum Generalprediger ernannt wird), Bartholomäus Nerlich (1420; nach Brandenburg strafversetzt), Daniel (oder: Dominicus) Plezow (1434), Jakob Grabow (1434), Johann

Gotstich (1443; gleichzeitig Student in Leipzig; 1458 Lektor in → Cölln), Valentin (Priester; † vor 1486), Johann Botzin (vor 1479, 1491–1504; 1479 Prior in Prenzlau, 1481 vorübergehend Lektor in Siena, Ordensämter → 5.1.3, 5.1.4), Caspar (Novize; † vor 1486), Christian Senzat († vor 1489), Valentin Dabergotz (Priester; † vor 1489), Jacob Gribow (1494), Jakob Smed († vor 1496), Nikolaus Hayse († vor 1496), Simon Rogelmann (1513; nach Hamburg versetzt), Nicolaus Cladtenoel (1513; nach → Tangermünde versetzt), Sebastian Arnoldi und Johann Stecker (1513; beide nach → Prenzlau versetzt, ersterer wurde 1518 aus Brandenburg nach → Soldin versetzt), Arnold Lanificis (1513; aus Braunschweig bzw. aus Stralsund versetzt; 1514 nach Wesel versetzt und mit schwerer Schuldstrafe belegt, *quia [...] de suo conventu Brandenburgensi nativo sine licencia exiit*), Henning Holtzemaker (1513; aus Lübeck versetzt), Matthias Frederici (1513; aus → Tangermünde versetzt), Bernhard Somer (1516; nach → Soldin versetzt), [N. N.] Hurnow (1517; nach Lübeck versetzt), Daniel Funck (1519; nach Göttingen versetzt), Johann Fabri (1521–36; stammte aus dem Konvent in → Neuruppin, 1521 in Frankfurt immatrikuliert, 1526 dort Sentenziar; 1536 kath. Pfarrer in Berge), Augustin Israel (1521; nach Pasewalk versetzt), Thomas Busso (*sacerdos*, † 1518), Andreas Flucke (1523; aus → Prenzlau versetzt), Georg Vogelers (1526; aus Dortmund versetzt), Bartholomeus Beliab (*sacerdos*; † 1528), Hupert (1528; aus Halberstadt versetzt), Wilhelm Kremer (1528; aus Hildesheim versetzt), Wilhelm von Gremunden (1528; aus Leipzig versetzt), Andreas Flocke (1530; aus → Seehausen/Altm. versetzt, identisch mit Andreas Flucke?), Hermann (1560; letzter noch im Kloster lebender Mönch). – Der bekannte Dominikanermönch und Ablassprediger Johannes Tetzl trat 1489 als Novize nicht, wie in einigen lexikalischen Artikeln zu lesen ist, in den Konvent des Brandenburger Pauliklosters, sondern in den Dominikanerkonvent zu Leipzig ein.

Studenten: Reyner Gotz, Johannes Nowen, Johannes Buke und Nikolaus Juterbok (um bzw. vor 1377; alle an das Studium in Magdeburg überwiesen), Jakob Clotzen, Johannes Appenborch, Johannes Borch, Ludolf Kannenberch und Ludwig Lutsow (1418/1430; gleichzeitig Studenten in Strausberg), Gerwin Güstrow (1418/1430; gleichzeitig Student in Strausberg, 1462 Subprior in Rostock), Johannes Cellerarii (1418/1430), Johann Kade (1510–13; *cursor*), Andreas (von) Radis (*Ramis*, *Radys*, *Radijs*; 1513 und 1516, 1518 *magister studentium*), Johann Gronow, Augustinus Wynman, Petrus Sutoris (alle 1513), Lucas Lysen, Gregorius Stechow (beide 1513; *semistudentes*), Henning Holthoder (1516; *lector regens*), Simon Sartoris, Tilmann Alant (beide 1516), Thomas Engel (1516; 1513 unter den *semistudentes*, 1523 *magister studentium*), Georgius de Calis (1518), Benedictus Gronevelt, Laurentius Hentze (*Hynsen*; 1523 und 1526), Paulus Wechow (1523), Sebastianus Arnoldi, Heinrich Schulteti, Petrus Kije (alle 1526), Matheus Ebel (1528; gleichzeitig *cursor Ysnaciensis*).

Konversen: Wilhelm († vor 1486), Laurentius (1523; vom Provinzialkapitel nach Brandenburg entsandt), Georg Holvelt (1530; Koch, aus Leipzig versetzt).

8. Siegel

Ein Konventssiegel ist lediglich an einer Urkunde von 1494 (BLHA Potsdam, Rep. 10 B, Dominikanerkloster Brandenburg/H., U 5) überliefert. Es handelt sich um ein spitzovales Bildsiegel aus rotem Wachs (Ø 29 x 43 mm, in Schüssel), das stark zerstört und insgesamt nur zu ca. 80 % erhalten ist. Soweit erkennbar, ist im Inbild eine stehende Figur dargestellt, die in der rechten, vor den Körper geführten Hand ein schräg nach oben weisendes Schwert hält. Davor zieht sich in Uhrzeigerstellung, 8.05 Uhr, ein beschriftetes Band durch das Inbild, dessen Aufschrift nicht mehr lesbar ist. Von der Umschrift sind nur rechts oben die Buchstaben OVE (wohl für *conventus*) erkennbar.

9. Archivalien und Literatur

9.1 Kloster- bzw. Stiftsarchiv und -bibliothek

Schon allein der Umstand, daß das Dominikanerkloster 1497 ein für die Zeit ansehnliches, stattliches Bibliotheksgebäude errichten ließ, weist darauf hin, daß der Brandenburger Konvent über eine umfangreiche und bedeutende Bibliothek verfügte. Auch vor 1497 müssen die Buchbestände dafür ausgereicht haben, daß das Kloster ein Provinzialstudium der Dominikaner ausrichten konnte (→ 5.4.1). Leider sind in den Quellen nur wenige Informationen über die Bibliothek und den Verbleib ihrer Bücher enthalten. Im Jahr 1434 verliehen die Mönche dem → Brandenburger Domkapitel eine Konkordanz zur Abschrift. 1532 ließ der Berliner Hofprediger Petrus Rauch in der Klosterbibliothek nachforschen, ob dort Chroniken zur Förderung seiner genealogischen und chronistischen Arbeiten vorhanden seien. Über den Verbleib der Bibliotheksbestände nach der Aufhebung des Klosters ist so gut wie nichts bekannt. Als Kf. Joachim II. 1548 seinem Rat Johann Heyler *das Haus [...] darin die Liberey gewest*, überließ, befanden sich dort offenbar keine Bücher mehr. Lediglich ein einziges Buch kann heute mit Sicherheit dem Bestand der ehemaligen Brandenburger Dominikanerbibliothek zugeordnet werden (→ 9.2.1).

Das Konventsarchiv wurde infolge der Reformation zerstört oder zumindest zerstreut; Restbestände gelangten in den Besitz der Neustadt Brandenburg und von dort ins Brandenburger Stadtarchiv. Die heute noch erhaltenen fünf Urkunden des Klosters wurden gegen Ende des 20. Jhs. ans BLHA abgegeben. Akten des Konvents sind nicht überliefert.

9.2 Überkommene Archivalien (Provenienzbstand)

9.2.1/9.2.4 Der einzige bisher bekannte Band der ehemaligen Bibliothek des Brandenburger Dominikanerklosters ist ein in der SBB Bamberg (Msc. Theol. 204) aufbewahrtes Memorial des Johann Lossow mit dem Titel *Disputatio cum Rokysana Hussita habita a. 1465. Cum tribus alijs tractatibus eiusdem argumenti* aus dem Dominikanerkloster Bamberg, das den alten Besitzvermerk *Liber hic pertinet conventui Brandenburgensi fratrum ordinis Predicatorum* sowie den Zusatzvermerk *Mem-*

morale fratris Clementis Lossow, orate pro eo trägt. Der Band umfaßt 301 Blatt in Folio und enthält außer dem Titeltraktat drei weitere Abhandlungen gegen die Hussiten und insbesondere gegen die Laienkommunion. – Jeweils drei Manuskripte sind von den Brandenburger *filii* Johann Gotstich und Clemens Lossow überliefert. Johann Gotstich verfaßte die Schriften *Sermones VI de via et modo post naufragium revertendi ad portum*, *Sermones X per Quadragesimam de VII dei misericordiis* und *Sermones VI de penitentia per Quadragesimam* (→ T. KAEPEL / E. PANELLA 1970–93, Bd. 2, Nr. 2371–2373), die vermutlich zwischen 1443 und 1458 entstanden. Von Clemens Lossow stammen die Texte *Sermones de rosario beatae Marie virginis*, *De conceptu virginali* und *Legenda S. Annae*, die unter dem Titel *Rosarium beatae Mariae* in einer Sammelhandschrift der Anhaltischen Landesbibliothek Dessau zusammengefaßt sind (nicht im Katalog), welche dort kürzlich mit Hilfe von Buchpaten restauriert wurde (→ T. KAEPEL / E. PANELLA 1970–93, Bd. 1, Nr. 731–733; R. SCHÖNBERGER / B. KIBLE (HGG.) 1994, Nr. 12358–12360). Unter dem gleichen Titel sind die *Sermones* auch als nach 1486 in Leipzig gedruckte Inkunabel überliefert (20 Bll. in 4°, Exemplare in: SBB PK Berlin, Inc. 1291.7; auch: SB München (Signatur unbek. → Gesamtkatalog der Wiegendrucke, M 18783).

■ 9.2.5 Vom ehemaligen Klosterarchiv des Brandenburger Konvents haben sich nur fünf Ausfertigungen von Urkunden im Original erhalten. Darüber hinaus sind zur Provenienz des Dominikanerklosters noch vier Urkunden von 1342, 1345, 1357 und 1434 zu rechnen, von denen die ersten drei abschriftlich im Schöppenbuch der Stadt Treuenbrietzen und die vierte in einem Diplomatar abschriftlich überliefert sind.

Ausfertigungen: BLHA Potsdam: Rep. 10 B, Dominikanerkloster Brandenburg, U 1 (1306), U 2 (1347 Juni 21), U 3 (1381), U 4 (1384 Aug. 15), U 5 (1494 Nov. 4). – *Abschriften:* BLHA Potsdam: Rep. 8, Stadt Treuenbrietzen, Nr. 57: Schöffenbuch der Stadt Treuenbrietzen, 1325–1457 (1342 Okt. 21, 1345, 1357); Rep. 10 A, Domstift Brandenburg, Nr. 18: Diplomata Brandenburgica et litteraria quaedam, communicata mecum a Dr. Sprengel theol. cand., S. 7, Nr. 4 (1434 Jan. 8).

■ 9.2.10 *Urkunden:* StadtA Brandenburg: N I/159 (1548 Okt. 31), N I/162 (1560 Feb. 2). – *Akten u. a. Archivalien:* GStA PK Berlin: I. HA, Rep. 20 (Brandenburgische Landtage), Vol. D, S. 348v–351v, 356–360; Vol. D 2, S. 8–14; Vol. 7, Fasc. 1, S. 17–23 (1549 Dez. 6, Dez. 17); I. HA, Rep. 21 (Brandenburg. Städte, Ämter und Kreise), Nr. 9a+b, Fasc. 10: Alt- u. Neustadt Brandenburg, Städtesachen 1644–88; Fasc. 35: Justizsachen 1758–63; Fasc. 41: Justizsachen 1780–83, darin: Regelung des Armenwesens und der Armenanstalten, Nr. 11a, Fasc. 5: Neustadt Brandenburg, Städtische Angelegenheiten 1598–1623; Nr. 11b Fasc. 5: Neustadt Brandenburg, Kontributions-, Akzise- u. Abgabewesen, städtische Schuldensachen 1643–50; I. HA, Rep. 47 (Geistliche Angelegenheiten), Tit. 14: Visitationen, darin: Kanzler Weinlöbens Kopialbücher A–G, Fasc. A, Bl. 39v (Eintrag von 1541); Rep. 47, B 2: Altstadt Brandenburg, Fasc. 1: Visitationen von Brandenburg/H., 1539–41, S. 3–5v (Urk. von 1539 Nov. 29); Fasc. 2: Die geistlichen Güter der Altstadt

Brandenburg, S. 9–12, Nr. 2 (Urk. von 1539 Nov. 29, Abschrift von 1629); Fasc. 14, S. 5f. (1737 Mai 9); B 3: Neustadt Brandenburg, darin: Materialien betr. die Aufhebung des Klosters und das Schicksal der Klostergebäude im 16. Jh.; VI. HA, Nachlaß Bekmann, V C 5: Burg und Städte Brandenburg (incl. Schöppensteinstuhl). – StadtA Brandenburg: Magistratsakten, Litt. S 3 (Urk. von 1539 Nov. 29, Abschrift).

9.3 Überkommene Archivalien (Fremdbestände)

■ 9.3.2 Kontributionsliste der Klöster der *Natio Marchiae* von 1308, Beschlüsse der General- u. Provinzialkapitel → R. F. MADURA (HG.) 1972, Bd. 3; F. BÜNGER 1919; G. M. LÖHR 1930. Schreiben der Ordensleitung → G. M. LÖHR (HG.) 1952, S. 25, 29, 37f., 134, 140; bzw. G. M. LÖHR (HG.) 1939, S. 55, 81.

■ 9.3.3 *Urkunden:* DomA Brandenburg: U 97/98 (1302 Mai 3), U 102 (1303 Okt. 10), U 147 (1356 Nov. 5), U 398 (1491 Mai 22) – StadtA Brandenburg: N I/52 (1381) – LHA Schwerin: Bestand 1.5–4/24: Kloster Wanzka, (Signatur unbek.; 1491 Apr. 30). – *Abschriften:* SBB PK Berlin: Ms. Boruss. 2°831: Moritz Heffter: Copiarium der Stadt Brandenburg. Oder. T 2: Die alt- und neustädtischen Urkunden derselben in getreuer Abschrift und resp. Übersetzung 1851, S. 106ff. (1381).

■ 9.3.4 *Urkunden:* StadtA Brandenburg: A I/17 (1321 Nov. 2), N I/52 (1381). – BLHA Potsdam: Rep. 10 B, Prämonstratenserstift St. Marien auf dem Harlunger Berg bei Brandenburg/H., U 28 (1504 Sept. 22). – Die Urkunde des Clemens Lossow von 1504 für das Soldiner Fischergewerk, das die Urkunde um 1900 noch besaß, ist verschollen. – *Abschriften:* StadtA Brandenburg: A a I K 3 (Abschrift; 1536 [?]). – *Kopie:* StadtA Brandenburg: Litt. K 2: Rechnungsbuch des Magistrats der Neustadt Brandenburg betr. Ausgaben für Kirchen- und Schulzwecke, 1536–1613 (Eintrag zu 1536). – BLHA Potsdam: Rep. 8, Stadt Treuenbrietzen, Nr. 2: »Weißes Buch« der Stadt Treuenbrietzen, S. 183f. (1533 Juni 15); Rep. 8 Stadt Treuenbrietzen, Nr. 2793: Kurze historische Nachricht von der Stadt Treuenbrietzen, S. 230f. (1533 Juni 15). – *Weitere Archivalien:* BLHA Potsdam: Rep. 16E: Kleine Erwerbungen, Nr. 1003: Moritz Wilhelm Heffter, Die Urkunden der Altstadt Brandenburg. Abschrift für den Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg, 1839; Archivbibliothek, Ms. 40: Arnold Bierstedt: Chronicon de Brandenburg urbe electorali metropolitana (aus den Fischbachschen Papieren). 2 Bde., 1593. – SBB PK Berlin: Ms. Boruss. 2°831: Moritz Heffter: Copiarium der Stadt Brandenburg. Oder. T 2: Die alt- und neustädtischen Urkunden derselben in getreuer Abschrift und resp. Übersetzung 1851.

9.4 Gedruckte Quellen

A. ANGELUS 1598, S. 114. – Z. GARTZ, SUCCESSIONES, S. 24. – CDB I 4, S. 281f., Nr. 1; CDB I 8, S. 192–194, Nr. 133, 135; S. 448, Nr. 490; CDB I 9, S. 7, Nr. 9; S. 18f., Nr. 25; S. 41f., Nr. 65; S. 61–65, Nr. 98, 102; S. 79–83, Nr. 125, 130; S. 242, Nr. 315; S. 246f., Nr. 321; S. 291 [rectius: 301], Nr. 347 [rectius 397]; S. 357–365, Nr. 12; S. 443f., Nr. 134; CDB I 10, S. 281f., Nr. 190; CDB I 11, S. 487, in Nr. 261; CDB I 18, S. 505f.,

Nr. 93; CDB I 25, S. 81f., Nr. 106; CDB IV, S. 120; CDB SB, S. 506, in Nr. 107. – CDA, Bd. 3, S. 46f., Nr. 68. – UB MAGDEBURG, Bd. 1, S. 122, Nr. 226. – Bd. 4, S. 109, Nr. 2115. – UB STADT HALBERSTADT, Bd. 2 (1879), S. 364f., Nr. 1126. – R. GRUPP 1884. – B. M. REICHERT, Bd. 8 (1900), S. 393, 406. – G. A. MEIJER 1906, S. 319f., Urk. Nr. 5. – O. CLEMEN (Hg.) 1907, S. IV, 44, 53. – KW, S. 370f., Nr. 1399; S. 496, Nr. 1843; S. 507f., Nr. 1884; S. 864, Nr. 2891. – P. HEINRICHS (Hg.) 1913, S. 7. – W. FRIEDENBURG (Hg.) 1913–16, Bd. 1 (1913), S. 536–548, Nr. 183f. – G. M. LÖHR 1930, S. 22*, 59*f., 12, 56, 77, 93, 120, 164, 185, 196, 198, 200. – G. M. LÖHR (Hg.) 1939, S. 55, 81. – G. M. LÖHR (Hg.) 1952, S. 25, 29, 37f., 134, 140. – D. KURZE (Hg.) 1975, S. 9, 55, 309–318. – UBLHA KURMARK, Bd. 1, S. 164, Nr. 1126, 1127; S. 205, Nr. 1391; S. 243, Nr. 1634; S. 264, Nr. 1770; S. 374, Nr. 2592; S. 376, Nr. 2606–2611; S. 684, Nr. 4786f.; Bd. 2, S. 80, Nr. 5367; S. 110, Nr. 5765; S. 126, Nr. 5893, 5898; S. 456, Nr. 8426. – SCHÖSSLER 1, S. 141f., Nr. 202; S. 452–454, Nr. B 23, B 24. – SCHÖSSLER 2, Nr. 637.

9.5 Literatur

J. FROMME 1679, S. 136–138, mit Ergänzungen GOTTSCHLINGS, S. 171f.; A. v. MINUTOLI 1836, S. 14; F. ADLER 1862–96, Bd. 1, S. 29f., Bl. XIX, Nr. 5–6 u. Bl. XX, Nr. 5–6; R. BERGAU 1885, S. 266–270; F. HORN 1884, S. 77; E. RIEDEL 1898; E. RIEDEL 1901; O. JORK 1903, S. 144; P. v. LOË 1910, S. 11, 51; KDM BRANDENBURG 2/3, S. 96–120; G. MÜLLER 1914a, S. 117–144, 146; F. BÜNGER 1919; R. KRAUTHEIMER 1925, S. 98–100; F. BÜNGER 1926, S. 41, 95–109, 114f., 120; V. HEROLD 1925–27, T. 3 (1927), S. 35; O. TSCHIRCH 1941; GS 1/1, S. 393–401; H. HOLZAPFEL 1946; G. M. LÖHR 1953, S. 254; J. FAIT 1954, S. 55–58, 126, 129; E. LEHMANN 1957, S. 12–14, 31; J. A. SCHMOLL GEN. EISENWERTH 1961, S. 209f., 234; ÜBERSICHT BLHA POTSDAM, Bd. 1, S. 305; T. KAEPEL / E. PANELLA 1970–93, Bd. 1, Nr. 731–733, Bd. 2, Nr. 2371–2373; W. PODEHL 1975, S. 511, Anm. 455; F. ESCHER 1978, S. 124f.; BAU- u. KUNSTDENKMALE DDR 1, S. 95; L. STURLESE 1983, S. 195; G. DEHIO 1983, S. 168–170; U. CREUTZ 1988, S. 60–64; W. ZIEGLER 1990/91, S. 74, 77, 81; E. KLEINRIDAM 1985–92, Bd. 2 (1992), S. 16, 279; E. BADSTÜBNER 1993, S. 320f.; D. KURZE 1993, S. 252, 277; H.-J. SCHMIDT 1993, S. 204, 213f., 217; M. CANTE 1994, S. 245–252; K.-B. SPRINGER 1994; R. SCHÖNBERGER / B. KIBLE (HGG.) 1994, Nr. 12358–12360; M. RUDERSDORF / A. SCHINDLING 1994/95, S. 143f.; U. CREUTZ 1995, S. 237–241; F. ESCHER 1995, S. 268–272; A. v. MÜLLER / G. HEINRICH / W. VOGEL 1995; M. FLÜGGE 1998; K.-B. SPRINGER 1998, 404f.; K.-B. SPRINGER 1999, S. 356, Anm. 91; G. DEHIO 2000, S. 136–138; F. WOCHNIK 2000; D. KURZE 2003a; W. SCHENKLUHN 2000, S. 213, 263, 265; W. SCHICH 2000; E. GATZ (Hg.) 2001, S. 69; WIEGENDRUCKE; M. HÖHLE 2002, S. 152–154; K. HILLEBRAND 2003, S. 31, 37f., 45, 48 Anm. 232, 155–157, 167, 171, 177–180, 188–195, 198–201, 205, 208–211, 213f., 216f.; J. MÜLLER

2003, S. 320–322, 330f.; J. RAUE 2003, S. 39–46; P. MAURIZIO 2003; K.-B. SPRINGER 2004, S. 382f.; M. HÖHLE 2005, S. 120, 122; D. RATHERT 2005a.

9.6 Karten, Lagepläne, Grundrisse, Ansichten

9.6.1 *Umgebungskarten und Stadtpläne* → Brandenburg/H., Domstift St. Peter und Paul, 9.6.1.
 9.6.2 *Übersichtskarten*: G. WENTZ 1929; G. HEINRICH 1969a. – *Umgebungskarten und Stadtpläne*: → Brandenburg/H., Domstift St. Peter und Paul, 9.6.2. – *Grundrisse*: Klosteranlage, in: KDM BRANDENBURG 2/3, Taf. 25 nach S. 96 (ND in: J. MÜLLER 2003, S. 330, Abb. 19, und M. CANTE 1994, S. 247); G. MÜLLER 1914, S. 121, Bl. 13 (ND in: K. HILLEBRAND 2003, S. 211, Nr. 179); Klosterkirche, in: K. HILLEBRAND 2003, S. 171, Nr. 5; Lage der Grabungsschnitte seit 1991, in: J. MÜLLER 2003, S. 331, Abb. 20. – *Spezialkarte*: Stadtteilkarte von Brandenburg-Neustadt, in: M. CANTE 1994, Anh. Kt. 2 nach S. 406.
 9.6.3 *Ansichten*: Meßbilder (Inneres der Kirche), 1895, in: G. MÜLLER 1914a, S. 125; verschiedene Ansichten, Risse und Bauaufnahmen, in: G. MÜLLER 1914a; Meßbilder, 1928 (Meßbildmappe St. Nikolai und St. Pauli BRB im BLDAM Dt 874/7 b); N-Ansicht bei K. HILLEBRAND 2003, S. 191, Nr. 163; W-Fassade, ebd., S. 193, Nr. 167; Querschnitt, ebd., S. 199, Nr. 171.

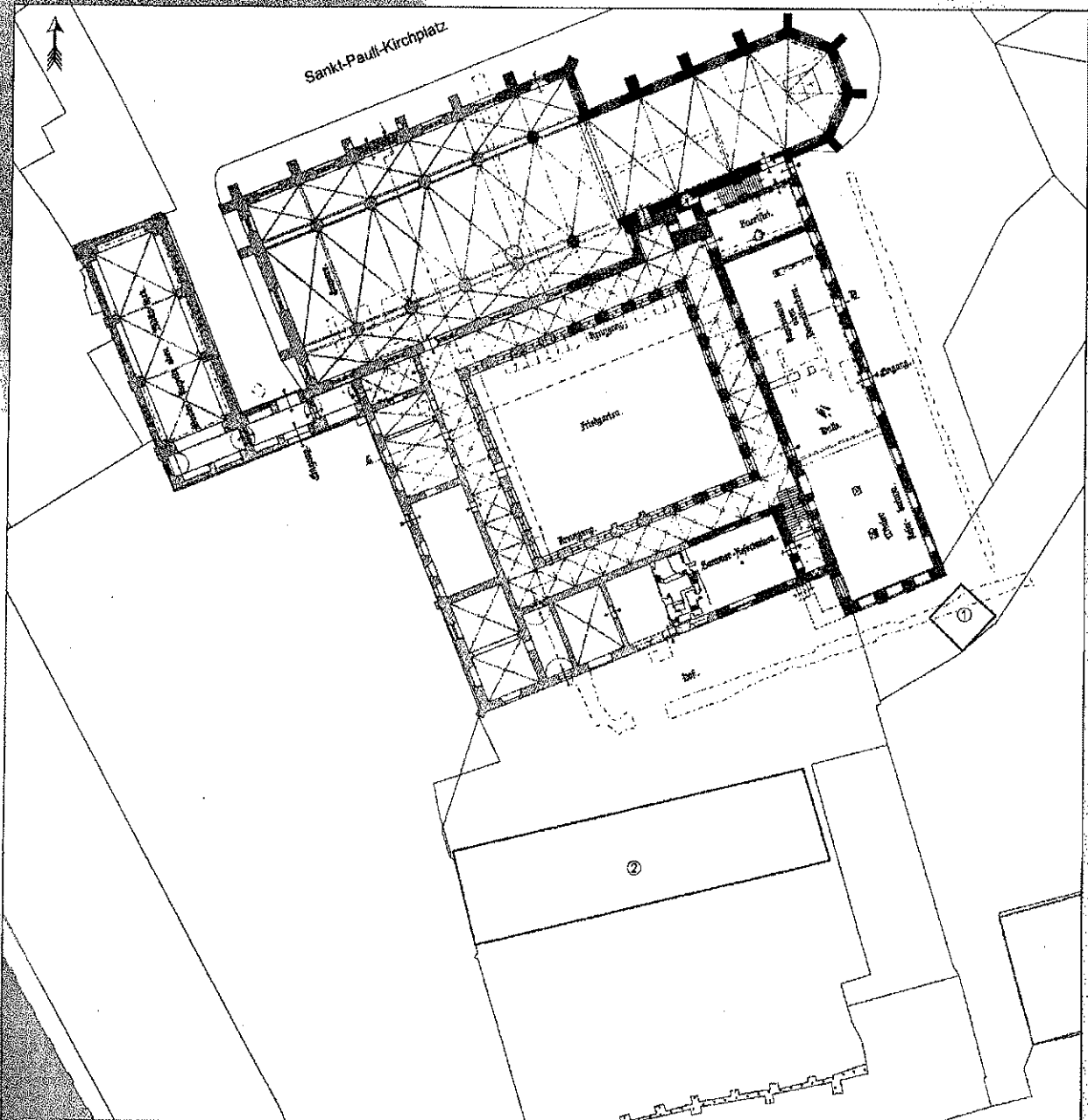
9.7 Museen, Museumsarchive, museale und archäologische Sammlungen

Im ehem. Haus des Historischen Vereins Brandenburg (Havel) und heutigen Stammhaus des Stadtmuseums Brandenburg befinden sich Reste eines 1,42 m langen Zweisitzes aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs. aus der Klosterkirche (→ 6.2.1). Zu den Grabungen im Dominikanerkloster ab 2003, die noch fortgeführt werden, liegen im BLDAM noch keine Dokumentationen vor, sondern lediglich Vorberichte (Ortsakte; BLDAM, Arch. Fplrf., OA BRB-2).

Abbildungsnachweis: [1] *Grundriß und Situationsplan*. Kartengrundlagen: ALK Brandenburg, Fl. 6 u. 7 (Ausschnitt), LGB, 2004, KDM BRANDENBURG 2/3, Tafel 25 nach S. 96, und Lage der Grabungsschnitte seit 1991, in: J. MÜLLER 2003, S. 331, Abb. 20; Entwurf: Marcus Cante und Joachim Müller, 2005; Zeichnung: Ellen Franke, 2005, 1:1000. [2] *Konventssiegel, 1494*. Urk. von 1494 Nov. 4, BLHA Potsdam, Rep. 10 B, Dominikanerkloster Brandenburg, U 5. – [3] *Innenansicht*. Aufnahme von 1895. Kgl. Meßbildanstalt zu Berlin, Druck: G. MÜLLER 1914a, Fig. 14, S. 125.

Klaus-Bernward Springer
 Archäologie und Baugeschichte: Marcus Cante

[1] Grundriß und Situationsplan



Vorhandene Bebauung - Bauphasen

- spätes 13. Jh.
- 14. Jh.
- Ende des 15. Jhs.
- mittelfalt. Stadtmauer

Kataster

- gegenwärtige Bebauung
- Flurstück

Rekonstruktion

- nach Altkarten



© Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg 2004

Grundriß von 1912, aus: KDM BRANDENBURG 2/3, Tafel 25 nach S. 98

Entwurf: Marcus Cante und Joachim Müller 2005

Zeichnung: Ellen Franke 2005

Grabungen

- Grabungsflächen (Stand 01. 08. 2005)
- Mauerbefunde

Erläuterungen

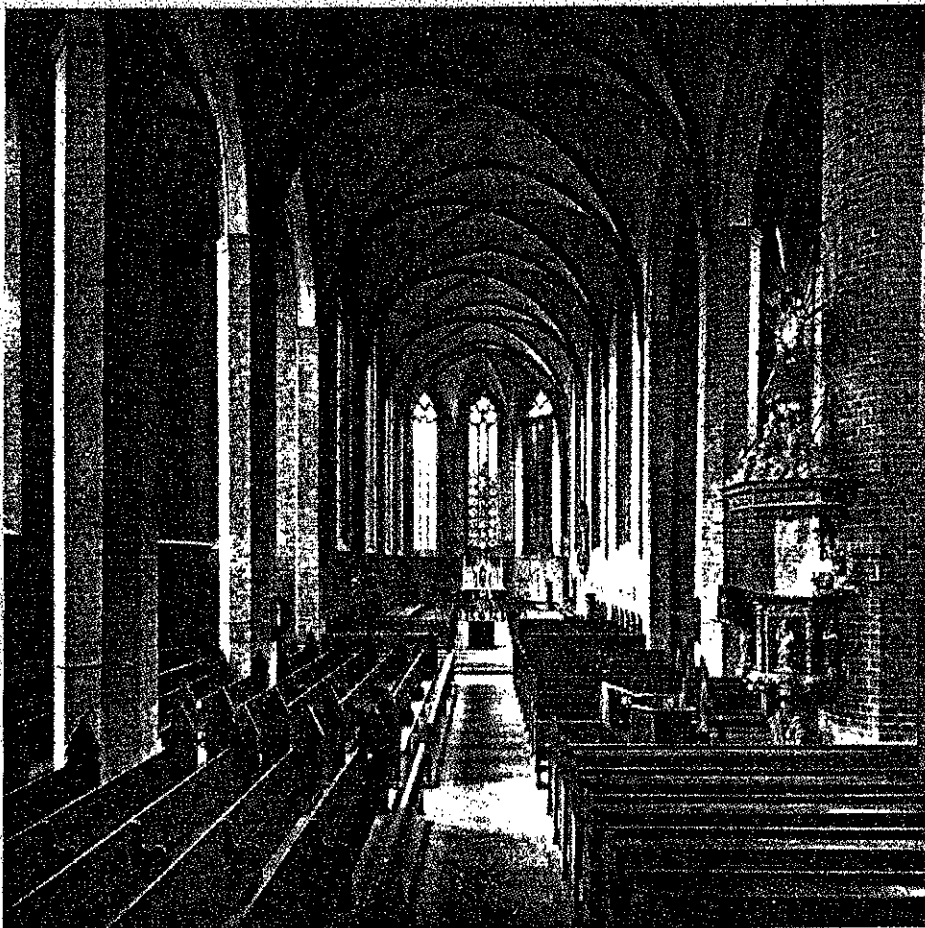
- ① Küche
- ② Brauhaus

0 5 12
Meter

[2] Konventssiegel, 1494



[3] Innenansicht



Heinz-Dieter Heimann

Klaus Neitmann

Winfried Schich

mit

Martin Bauch, Ellen Franke, Christian Gahlbeck,

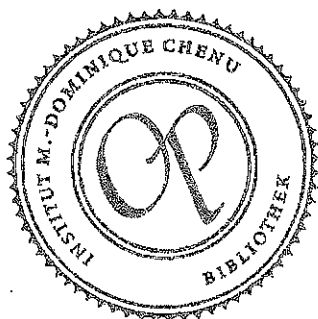
Christian Popp, Peter Riedel

(Hrsg.)

Brandenburgisches
Klosterbuch

Handbuch der Klöster, Stifte und Kommenden
bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts

Band I



be.bra wissenschaft verlag